

Kulturstrategie Salzburg 2024

Kultur. Leben. Räume

Zwischenbericht

Salzburg, Stand: 22. Oktober 2021

Erstellung:
Günther Marchner, conSalis Entwicklungsberatung

Zum vorliegenden Zwischenbericht

Dieser Zwischenbericht enthält entlang der fünf Handlungsfelder aufbereitete Ergebnisse zu allen eingebrachten Themen und Ideen aus den Arbeitsgruppen – ohne Bewertung und Kategorisierung. Manche davon wurden intensiver erörtert und sind umfassender dargestellt. In Einzelfällen liegen den Ideen auch schriftliche Unterlagen zugrunde.

In diesem Entwurf sind an manchen Stellen Fußnoten mit Angaben zur Herkunft der Textbasis angegeben, die in manchen Fällen von Teilnehmenden schriftlich eingebracht und in diesen Zwischenbericht in gekürzter/redigierter Form integriert wurde.

Wir bitten um Feedback.

Der Bericht wird in der zweiten Jahreshälfte 2021 mehreren Feedbackschleifen mit bisher Teilnehmenden aus Arbeitsgruppen und Fokusgruppen, Kultursprecher*innen der im Gemeinderat der Stadt Salzburg vertretenen Parteien usw. unterzogen, anschließend auf der UNSA-Website veröffentlicht und allen Interessierten zugänglich gemacht.

Bis Ende des Jahres entsteht daraus ein Strategiepapier mit Maßnahmenkatalog.

Überblick

1. Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten für Kunst- und Kulturschaffende und Kreative

1.1 Fördermodelle weiterentwickeln

- Fair Pay verankern
- Weiterentwicklung von Struktur- und Prozessförderung

1.2 Wandel und Nachwuchs

- Flexibilität von Kultureinrichtungen stärken - Nachwuchsförderung weiterentwickeln
- Kooperation zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen vertiefen

1.3 Neue Formate und Konzepte

- Digitalität als Schwerpunkt verankern
- Inter- und transdisziplinäre Projekte spartenübergreifend fördern
- Kunst- und Kulturpräsentation im öffentlichen Raum ermöglichen

1.4 Räume für Kunst und Kulturtätige und Kreative

- Sharing Network – Räume für Kunst und Kultur
- Neue Räume schaffen

2. Ökosysteme: Vernetzung und Kooperation zwischen Kunst – Wissenschaft - Unternehmen

2.1 Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor

- Kontinuierlicher Dialog: Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor

2.2 Vorhandene Angebote sichtbar machen

- Vorhandene Kreativorte und Netzwerke sichtbar machen

2.3 Neue Vernetzungs- und Kreativangebote ermöglichen

- Kaiviertel – Dialog und kreative Belegung von Altstadtgebäuden
- 24 x out of the box – Ideen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen
- Kooperation mit Pioniergarage für Programmierung und Bespielung

2.4 Andocken von Nachwuchs in Salzburg

- Eine Plattform fördert Austausch, Praxiserfahrungen und Berufseinstieg

3. Altstadt neu nutzen und beleben

3.1 Die Altstadt als Lebensraum UND Welterbe

- Kontinuierlicher Dialog im Welterbezentrum: Die Altstadt als Lebensraum UND Welterbe

3.2 Ein Ort zum Leben – Raum für Kunst & Kultur

- Eine „Stadtwohnung für alle“ – Ein Fest der anderen Art
- Themenkatalog „Ein Ort zum Leben“
- Kinder- und Jugendprojekte

3.3 Zeitgenössische Kunst und Kultur in der Stadt

- Ein Festival zur Präsentation lokaler zeitgenössischer Kunst und Kultur

4. Diversität und kulturelle Teilhabe in Stadtteilen

4.1 Offene Bildungs- und Kreativorte in Stadtteilen

- Neue Gemeinschaftsorte für neue Bedürfnisse
- Sharing Community – Raumangebote in Stadtteilen

4.2 Kulturelle Stadtteilarbeit

- Kulturelle Stadtteilarbeit weiterentwickeln und breiter verankern
- Einen positiven Bezug zum Wohnort schaffen - Siedlungsgeschichte als Beteiligungsprozess

4.3 Teilhabe und Möglichkeitsräume

- Anlaufstelle zur Ermöglichung neuer Ideen
- Diversität und Bedarfsorientierung

4.4 Öffentliche Räume und kleinräumige Lebenskultur

- Nutzbarkeit und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume weiterentwickeln
- Niederschwellige Zugänge fördern
- Kleinräumige Lebenskultur ermöglichen

5. Zukunftsthemen der Stadt – Zentralraum Salzburg

5.1 Gemeinsame und übergreifende Themen

- Ein Netzwerk für Dialog und übergreifende Projekte zu Kultur- und Zukunftsthemen des Zentralraumes

5.2 Natur- und Lebensräume

- Konzept „Freiräume“
- Verbesserung von Nahraumqualität

5.3 Mobilität - Baukultur – Wohnen – Arbeiten

- Mobilität im Zentralraum
- Dialog zur Baukultur
- Neue Gemeinschafts- und Zukunftsorte in Stadtteilen und Umlandgemeinden
- Ermöglichung moderner gemeinschaftsorientierter Wohnformen

5.4 Demokratie, Menschenrechte, Begegnung

- Demokratie- und Menschenrechtsbildung für Jugendliche verankern
- Kulturelle Teilhabe im Alter
- Orte der internationalen / interkulturellen Begegnung

1. Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten für Kunst- und Kulturschaffende und Kreative

Im Mittelpunkt dieses Handlungsfeldes stehen Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten von Kunst- und Kulturschaffenden und Kreativen, vor allem auch für den künstlerischen und kreativen Nachwuchs. In Bezug auf Kultureinrichtungen geht es an dieser Stelle um Voraussetzungen zum Wandel, zur Anpassung an neue Anforderungen und zur Integration von Nachwuchs.

Als allgemeine Bedingungen zur Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten von Kunst- und Kulturschaffenden, Studierenden wie junge Kreativen werden vor allem genannt: Leistbares Wohnen und Verbesserung der Mobilität in Stadt und Zentralraum.

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Aigner Dagmar	MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Alfery Valentin	Choreograf und Tänzer, Hungry Sharks, kulturschiene Salzburg
Blöchl-Köstner Andrea	Amt d. Sbg. Landesregierung, Referat 2/04 - Kultur und Wissenschaft
Entfellner Cornel, BEd	Bildender Künstler
Friedmann Tomas	Leiter Literaturhaus Salzburg
Fuchs Lisi	Dirigentin, Leiterin Philharmonie Salzburg
Glechner Angela	Leiterin SZENE Salzburg
Greil Martina	MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Kaindl Kurt	Fotohof Salzburg
Kirchner Josef	Kulturarbeiter
Köstler-Schruf Barbara	MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Linse Alex	Leiter OFF Theater
Linz Sebastian, MA	Künstlerischer Geschäftsführer ARGEkultur
Lipinski Susanne	Dachverband Salzburger Kulturstätten, kollektiv Kollinski
Marchner Günther	conSalis Entwicklungsberatung, Prozessbegleitung Kulturstrategie
Nussbichler Ludwig	Leiter Musikum Salzburg-Stadt, Aspekte-Festival
Prlić Sonja	gold extra Kulturverein
Randisek Thomas	GF Dachverband Salzburger Kulturstätten
Safari Gordon	Dirigent, Ensemble BachWerkVokal Salzburg
Tröger-Gordon Ingrid	Leiterin MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Volgger SOMA Tamara	Graffiti-Künstlerin
Weinzierl Helene	künstlerische Leiterin der CieLaroque und PERFORMdANCE Festival
Wurm Renate	Leiterin Salzburger Filmkulturzentrum DAS KINO
Zechenter Karl	Dachverband Salzburger Kulturstätten, gold extra Kulturverein
Zgubic Arthur	ohnetitel, netzwerk für theater und kunstprojekte

1.1 Fördermodelle weiterentwickeln

Ziel: Für Kunst- und Kulturtätige und Kreative werden Produktionsbedingungen sowie Präsentations-, Experimentier- und Entwicklungsmöglichkeiten verbessert. Im Besonderen wird dabei auch ein Augenmerk auf experimentelles zeitgenössisches Kunstschaffen gelegt.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Fair Pay verankern
- Weiterentwicklung von Struktur- und Prozessförderung

Fair Pay verankern

Kurzfassung

Ausgehend von bereits vorgeschlagenen Modellen, wie zum Beispiel von der IG Kultur sowohl für Institutionen als auch für einzelne Kunst- und Kulturtätige, geht es um die stufenweise Verankerung von „Fair Pay“ mit notwendiger Übergangszeit. Dafür ist allerdings eine breite Kooperation aller beteiligten Gebietskörperschaften, unter Einbeziehung des Dachverbandes der Salzburger Kulturstätten, erforderlich.

Was ist das Ziel der Idee?

Für Kunst- und Kulturtätige gelingt eine faire Bezahlung. Eine Mindestanforderung lautet: Weg von der Armutsgrenze sowohl für Angestellte im Kulturbereich als auch bezüglich Honoraruntergrenzen für freie Kunst- und Kulturtätige.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Die Fortsetzung der Zusammenarbeit der Stadt mit der bereits bestehenden Arbeitsgruppe des Landes zu Fair Pay ist eine wichtige Ausgangsbasis.
- Ausgearbeitete Richtlinien (wie zum Beispiel der IG Kultur) werden als Grundlage genutzt.
- Die Gebietskörperschaften verständigen sich auf ein gemeinsames Modell und eine gemeinsame Vorgangsweise für einen Stufenplan zur Implementierung von Fair Pay.
- In Verbindung mit Fair Pay wird auch angemerkt, dass bei der Förderung von Kunst und Kultur eine stärkere Orientierung an Tiefe und Qualität anstatt an der Anzahl von Projekten und Aufführungen Berücksichtigung findet.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Für die Abstimmung zwischen Gebietskörperschaften sind viele Schnittstellen (Stadt-, Landes- und Bundesebene) zu berücksichtigen. Budgeterhöhungen bilden die zentrale Basis, auch wenn dies nur schrittweise möglich sein wird. Eine Unterstützung durch einflussreiche Multiplikator*innen verbreitert das Verständnis für Fair Pay.

Weiterentwicklung von Struktur- und Prozessförderung

Kurzfassung

Modelle für die Struktur- und Prozessförderung künstlerisch-kultureller Tätigkeit werden weiterentwickelt. Dies betrifft zum Beispiel die Ausweitung der Investitionsförderung auf einzelne Künstler*innen, die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Förderung freier Kunstprojekte, die Erweiterung von Residence-Modellen (Austauschprogrammen) oder den Ausbau von Stipendienprogrammen.

Was ist das Ziel der Idee?

Eine gezielte Gestaltung von Fördermodellen unterstützt die Qualitätssteigerung und Weiterentwicklung im Bereich künstlerischer und kultureller Tätigkeit. Neue Ausdrucksformen und Horizonterweiterungen werden ermöglicht, im Besonderen wird damit auch ein Beitrag zur Nachwuchsförderung und von Erneuerungsprozessen in Kultureinrichtungen geleistet.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Ausbau von Stipendienprogrammen / Förderung von Arbeitsprozessen: Bestehende Stipendienprogramme werden bekannter gemacht und spartenübergreifend ausgebaut. Besonders betont wird das Thema Arbeitsstipendien: Aufgrund der positiven Erfahrung mit Arbeitsstipendien während der Corona-Pandemie wird vorgeschlagen, diese fortzusetzen bzw. nachhaltig aufzulegen. Für die Förderung von Arbeitsprozessen sind Kriterien zu formulieren. Die Förderung kann nach einem mehrstufigen Modell erfolgen (zum Beispiel Konzeptphase – Umsetzungsphase – Weiterentwicklung/Vertiefung). Damit kann prozesshaftes Arbeiten im künstlerisch-kulturellen Bereich gezielter erfolgen. Auch das Scheitern von Phasen und Konzepten muss möglich sein.
- Ausbau von Residence-Modellen (internationalen Austauschprogrammen): Residence-Angebote für Künstler*innen werden ausgebaut und für die unterschiedliche Sparten erweitert, inklusive der Verfügbarmachung von Wohnraum für temporäre Aufenthalte (dies betrifft zum Beispiel Wohnraum im Eigentum der Stadt bzw. des Landes oder Kooperationen mit Wohnbaugesellschaften).
- Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Förderung freier Kunstprojekte: Die Fördermodalitäten für freie Kunstprojekte (zum Beispiel in den Sparten Theater und Tanz) seitens der Gebietskörperschaften werden besser abgestimmt. Dies betrifft mögliche Stichtage für Einreichungen, die Einheitlichkeit von Vorgaben (zum Beispiel bei den Anforderungen in Formularen) oder gemeinsame Abstimmungsgespräche zwischen den Gebietskörperschaften.
- Investitionsförderung für einzelne Künstler*innen: Investitionsförderungen werden über Einrichtungen hinaus auch für einzelne Künstler*innen ermöglicht. Zu Investitionen werden auch Ausgaben für Qualifizierung und Ausbildung gezählt. Für eine Umsetzung sind allerdings klare Definitionen erforderlich (Was ist künstlerisches "Equipment"? Was sind Arbeitsbehelfe?).
- Produktionsbüro für freie Kunstproduktionen: Ein von der Stadt mitfinanziertes Produktionsbüro auf Basis einer Bedarfserhebung und eines Konzepts unterstützt kleine bzw. freie Kunstschaffende bei Vertragsfindung, Förderansuchen, Marketing usw. Als Vorbild wird die Agentur „Rat und Tat“ in der Stadt München genannt.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Die Umsetzung erfolgt unter Federführung des Kulturressorts/der Kulturabteilung der Stadt Salzburg

1.2 Wandel und Nachwuchs

Ziel: Offenheit und Anpassungsfähigkeit werden als Organisations- und Programmprinzip von Kultureinrichtungen gestärkt sowie Nachwuchsförderung breiter verankert.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Flexibilität von Kultureinrichtungen stärken - Nachwuchsförderung weiter entwickeln
- Kooperation zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen vertiefen

Flexibilität von Kultureinrichtungen stärken - Nachwuchsförderung weiter entwickeln

Kurzbeschreibung

Für die Stärkung der Flexibilität von Kultureinrichtungen und für Nachwuchsförderung können vielfältige Aktivitäten einen Beitrag leisten, wie bereits erprobte Ansätze zeigen. Angebote wie Kulturpraktika, Mentoring, Auftrittsmöglichkeiten, Qualifizierung (künstlerisch wie kaufmännisch) sowie die Förderung von „Diversität“ in Kulturbetrieben werden verstärkt.

Was ist das Ziel der Idee?

Es gibt bereits funktionierende Ansätze für Nachwuchsförderung in der Förderpraxis von Stadt und Land, weitere Beispiele sind die Arbeit der Kunsthilfe Salzburg, die Kulturpraktika-Förderung des Landes oder Programme von Kultureinrichtungen. Ausgehend davon werden Angebote erweitert.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Auftritts- und Präsentationsmöglichkeiten: Angestrebt wird eine deutliche Verbesserung für Nachwuchskünstler*innen, ihre Arbeiten unter professionellen Bedingungen zu zeigen – gegen die Schwierigkeit, dass einzelne Häuser selbst sehr viel Programm anbieten und es kaum Freiräume für jüngere, noch nicht bekannte Künstler*innen gibt. So könnten Kultureinrichtungen einmal monatlich Räume und Termine zur Verfügung stellen. Die gezielte Unterstützung jüngerer Künstler*innen durch eigene Veranstaltungsreihen kann das Profil von Einrichtungen schärfen und zur Verjüngung und Diversität des Publikums beitragen. Es braucht darüber hinaus weitere Anreize (Wettbewerbe, Vorbilder), um Interesse und Beteiligung von Jugendlichen zu fördern.
- Schnupperangebote und Praktika: Besuchsprogramme ermöglichen es, sich mit einem Kulturbetrieb vertraut zu machen und hinter die Kulissen zu blicken. Das Praktikumsangebot in Kultureinrichtungen bzw. bei produzierenden Companies und Künstler*innen wird kontinuierlich erweitert. Notwendig erscheint allerdings die Einrichtung einer Koordination, die verfügbare Plätze erfasst und einen Überblick für Interessierte bietet. An Kulturpraktika können auch Teilnehmende anderer Länder partizipieren, was der geltenden kulturellen Praxis entsprechen würde.
- Beratung, Begleitung, Mentoring: Ein Mentoring-Programm auf freiwilliger Basis begleitet Künstler*innen sowie künstlerische Projekte und ermöglicht auch Vernetzung mit anderen Disziplinen. Im Bereich Bildender Kunst kann ein eigenes Mentoringprogramm mit Künstler*innen und Galerien „Präsentationsfenster“ für Nachwuchs zur Verfügung stellen. Teilnehmer*innen können auf Empfehlung von Lehrer*innen oder aus Nachwuchs-Workshops gefunden werden.
- Eine (online-)Plattform für junge Kunst- und Kulturtätige macht Möglichkeiten für Auftritte, Präsentationen und Ausstellungen in der Stadt bekannt und informiert über Förderungen, Mentoring, Qualifizierung, Räume und Vernetzungsmöglichkeiten.
- „Diversität“ im Hinblick auf Personalentwicklung, Programm und Publikum wird zur selbstverständlichen Entwicklungsagenda von Kulturbetrieben.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Nachwuchsförderung auf freiwilliger Basis trägt zur Profilschärfung von Kultureinrichtungen bei.
- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zum KEP des Landes Salzburg und zum Tourismusleitbild der Stadt.

Kooperation zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen vertiefen

Kurzbeschreibung

Eine gute Kooperation zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen bildet eine wichtige Grundlage, um das musisch-kreative Potenzial von Jugendlichen zu fördern, deren Leistungen wertzuschätzen und künstlerischen Nachwuchs sowie zukünftiges Publikum zu generieren. Dafür braucht es einen besseren Informationsfluss zwischen diesen Sektoren und neue Angebote.

Was ist das Ziel der Idee?

Im Bereich der Kulturvermittlung sind in den vergangenen Jahren zwar Impulse gesetzt worden. Dennoch braucht es diesbezüglich neue Konzepte, um Schulen und Ausbildungsstätten gezielter an Kunstangebote heranzuführen. Gerade in diesem Bereich sind ein kontinuierliches Angebot und längerfristige Projekte, gemeinsam erarbeitet mit Schulen und Kindern, besonders wichtig. Es gilt, das Interesse und Verständnis für (zeitgenössisches) kreative und künstlerische Tätigkeit bei Kindern und Jugendlichen zu wecken und ihren kreativen Input zu stärken.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Eine wesentliche Grundlage für die Vertiefung der Kooperation ist der regelmäßige Austausch zwischen Kultureinrichtungen einerseits und Ausbildungseinrichtungen wie der ARGE Erwachsenenbildung oder dem Musikum andererseits.
- „Schule von morgen“: Kinder werden sich zukünftig immer länger in Schulen aufhalten. Schule wird neu gedacht, zum Beispiel wenn Musikausbildung als Basis für ein Musikstudium Freiräume am Nachmittag braucht, um diese Kompetenzen zu fördern. Kreativ-musische Leistungen Jugendlicher werden mehr wertgeschätzt und sichtbar gemacht. Die „Schule von morgen“ verfügt über offene kreative Räume und kooperiert mit dem Musik- und Kunstsektor, wofür es bereits gute Beispiele gibt.
- Partizipative Angebote sollen Kindern und Schüler*innen ermöglichen, ihre eigene Kreativität zu entwickeln. Zum Beispiel durch die Einrichtung von „Kidlabs“ für den Bereich der Bühnenkünste mit genügend Raum zum Experimentieren, Diskutieren und Proben. Inhaltliche Vorschläge von Kindern und Jugendlichen werden im Dialog mit Künstler*innen und Kulturvermittler*innen weitergebracht.
- Im Bereich der bildenden Kunst ermöglichen Kurse für Jugendliche eine intensive Auseinandersetzung mit Kunst. Besonders interessierte Jugendliche können im Rahmen von Praktika und Mentoringprogrammen weiterarbeiten.
- Räume in Kindergärten und Schulen können für künstlerische Tätigkeiten (Ateliers, Werkstätten) nutzbar gemacht werden. So kann ein Anknüpfungspunkt für musisch-kreative Bildung in Schulen geschaffen werden.
- Die Zusammenarbeit von Schulen mit freien Medien (zum Beispiel Radiofabrik oder das Community TV FS1) schafft für Schüler*innen und Jugendliche Lern- und Präsentationsmöglichkeiten (Sendung machen) und wird ausgebaut.
- Der Zugang für jugendliche Einsteiger*innen in den Kulturbereich wird erleichtert. Kultur-Organisationen können im Rahmen von Schulveranstaltungen mit Schüler*innen an neuen Projekten arbeiten.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Für Nachwuchs- und Vermittlungsangebote wird in der Förderpraxis ein spezifizierter Förderansatz verankert.
- Die Schaffung entsprechender Spielräume in den Curricula der Ausbildungsstätten bildet eine zentrale Voraussetzung.

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zum KEP des Landes Salzburg und zu zuständigen Landes- und Bundeseinrichtungen.

1.3 Neue Konzepte und Formate

Ziel: Neue Formate und Konzepte im Bereich Kunstproduktion, Kunstvermittlung und Kulturarbeit werden verstärkt ermöglicht.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Digitalität als Schwerpunkt verankern
- Inter- und transdisziplinäre Projekte spartenübergreifend fördern
- Kunst- und Kulturpräsentation im öffentlichen Raum ermöglichen

Digitalität als Schwerpunkt verankern¹

Kurzfassung

Die digitale Transformation ist ein gesellschaftlicher Trend, der unsere Kultur verändert und auch in der Kunst- und Kulturförderung notwendigerweise zu reflektieren ist. Digitale Transformation bildet eine Querschnittmaterie, die in unterschiedlichen Bereichen des Verwaltungshandelns berücksichtigt werden soll. Digitale Kunstproduktion und Digitalisierung sind für viele Beteiligte Neuland. Der digitale Wandel erfordert einen Umgang mit seinen Auswirkungen: So sehen zum Beispiel kulturelle Codes und Teilhabe bei jüngeren Generationen anders aus als bei älteren. Dies erfordert ein Konzept für „Digitalität“ im Kunst- und Kulturbereich, mit neuen Formaten und geeigneten Fördergrundlagen. Dies inkludiert die Fragen nach der Erreichbarkeit von Zielgruppen, ihres Zuganges und ihrer Teilhabe im Rahmen digitaler Diskurse und Konzepte von Kunstproduktion. Besonders der bewusste Umgang mit Digitalität ist ein Thema, den Kulturverwaltungen möglichst vernetzt angehen sollten – unter Berücksichtigung zum Beispiel der Empfehlungen des Fachbeirats „KEP und digitale Transformation“ des Landes ebenso, wie digitaler Strategien der Universität Mozarteum und von Salzburger Museen. Kompetenzen für Digitalität sind auf allen Seiten (Kultureinrichtungen, Künstler*innen, Kulturverwaltungen, Ausbildungseinrichtungen) weiter zu entwickeln.

Was ist das Ziel der Idee?

Für die freie Kunstszene wird digitale Transformation ermöglicht und ein „digital gap“ verhindert. Dafür werden neue Formate und Konzepte geschaffen. Produktions- und Finanzierungsbedingungen und reflektierte Diskurse zwischen Verwaltung, Öffentlichkeit und Kunstproduzierenden bilden nicht einen bestimmten technischen Stand, Trend oder Rezeptionsweisen ab, sondern fördern explorativ Schnittstellen zwischen Kunst, Technologien und Gesellschaft. Um digital zu produzieren, braucht es Ressourcen und Wissen. Digitale Kunstproduktion wird für alle Sparten gedacht.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Aufgabenkatalog für Digitalität im Bereich Kunst und Kultur: Zu wichtigen Aufgaben zählen zum Beispiel die Sichtbarmachung digitaler Arbeiten in Vermittlung, Produktion und Rezeptionsweisen, die Schaffung von Freiräumen für digitale Produktion und Projektfinanzierung für digitale Kreativeprozesse, die Bereitstellung technischer Infrastruktur, die Beachtung ökonomisch und sozial exkludierter Gruppen und eine entsprechende Niederschwelligkeit von Angeboten und die Schaffung und Zugänglichmachung von Orten für digitale Kunstproduktion.
- Ein besonderes Beispiel bildet die Etablierung digitaler Spiele und interaktiver Formate als Kunstform: Digitale Spiele werden mittlerweile weltweit als eigenständige Kunstform anerkannt. Da in diesem künstlerischen Feld viele Innovationen stattfinden und das Medium stark mit einer jüngeren Generation verbunden ist, wäre es wichtig, es auch in Salzburg als eigenständige Kunstform zu verankern.²

¹ Grundlage für die Idee ist ein Vorschlag von Zechenter und Prlić. Der Text steht der Kulturstrategie zur Verfügung.

² Ein diesbezügliches Konzept von Zechenter und Prlić liegt ebenfalls vor.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu KEP, Wissenschafts- und Innovationsstrategie und Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg
- Zentral sind Produktions- und Präsentationsorte und die Aufnahme in die Programme der Kulturstätten.

Inter- und transdisziplinäre Projekte spartenübergreifend fördern³

Kurzbeschreibung

Neue Formate im Kunst- und Kulturbereich zeichnen sich zumeist durch übergreifend zusammengesetzte Projektteams aus, die Kompetenzen unterschiedlicher Disziplinen für neue Ansätze vereinen. Für derartige spartenübergreifende Projekte wird die Finanzierung aus verschiedenen Förderbereichen der Stadt ermöglicht.

Was ist das Ziel der Idee?

- Zur Finanzierung spartenübergreifender und/oder interdisziplinärer Formate und Projekte im Kunst- und Kulturbereich werden Mittel der Stadt aus verschiedenen Förderbereichen und/oder Abteilungen zur Verfügung gestellt.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu Land Salzburg und Bund

³ Eingebachter Vorschlag von Zechenter und Prlić

Kunst- und Kulturpräsentation im öffentlichen Raum ermöglichen

Kurzbeschreibung

Die Präsentation zeitgenössischer Kunst und Kultur im öffentlichen Raum erfährt eine stärkere Verankerung. Derartige Projekte sind für einzelne Akteur*innen und kleine Organisationen in der Regel mit einem übermäßigen Aufwand sowie mit kaum bewältigbaren Kosten verbunden. Daher wird die Präsentation von Kunst und Kultur im öffentlichen Raum in ihrer Umsetzung vereinfacht, ein dafür unterstützender Rahmen wird geschaffen.

Was ist das Ziel der Idee?

Projekte für Kunst- und Kulturproduktion im öffentlichen Raum sind einfacher umsetzbar. Zeitgenössische Kunst und Kultur werden ein selbstverständlicher Bestandteil des Stadtbildes.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Klärung verfügbarer öffentlicher Orte und Erstellung von Factsheets und Anforderungsprofilen. Dazu gehört auch die Nutzung geeigneter öffentlicher Räume in allen Stadtteilen, auch die Eignung von Parkflächen als Sommerbühnen wird geprüft.
- Es ist zu klären, welche städtischen Indoor-Räume in der kalten Jahreszeit zur Nutzung gegen Betriebskosten zur Verfügung gestellt werden können.
- Der Verein „Super“ und die Stadt arbeiten für die Zugänglichmachung von Leerständen zusammen, es braucht eine bessere Verbindung zu Leerständen, vor allem für kleine Kunstprojekte.
- Ein „Online-Kulturstättenchecker“ gibt einen Überblick, welche Räume für welche Zwecke und welchen Bedingungen genutzt werden können (diese Idee deckt sich mit der Idee des Sharing Network, siehe Kapitel 1.4)

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Schaffung einer personellen Ressource zur Klärung verfügbarer öffentlicher Orte und die Bereitstellung von Informationsgrundlagen
- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu verschiedenen Abteilungen der Stadt und der Kooperation mit Eigner*innen bestehender Räume (zum Beispiel Innenhöfe des Salzburg Museums).

1.4 Räume für Kunst- und Kulturtätige und Kreative

Ziel: Dem vielfältigen Bedarf an Räumen für Kunst- und Kulturtätige und Kreative wird durch die Zugänglichmachung bestehender und die Schaffung neuer Räume entsprochen.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Sharing Network – Räume für Kunst und Kultur
- Neue Räume schaffen

Sharing Network – Räume für Kunst und Kultur

Es gibt eine Vielfalt an potenziell verfügbaren Räumen: a) Leerstände, b) Räumlichkeiten von Kulturinstitutionen und c) bisher wenig bekannte Raumangebote (zum Beispiel Marionettentheater, Pfarre Salzburg Süd, Messezentrum). Auf dieser Basis wird ein „Sharing Network“ für ein differenziertes Raumangebot geschaffen. Räume sind für verschiedenste Sparten und Zwecke (von klein bis groß, von niederschwellig bis hochspezialisiert, temporär, für Proben, Experimente, Ateliers, kreative Arbeit oder Präsentation) verfügbar. Die Raumangebote werden in geeigneter Weise auf einer Plattform vermittelt.

Was ist das Ziel der Idee?

Verfügbare Raumangebote und nachfragende Kunst- und Kulturtätige werden über ein Netzwerk zusammengebracht. Zielgruppen sind vor allem Jugendliche, künstlerischer Nachwuchs und Professionals.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Schaffung eines Netzwerks und einer Netzwerk-Koordination: Es ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um den Entwicklungsprozess für ein Netzwerk auf freiwilliger Basis handelt. Für die Umsetzung können vorhandene Erfahrungen wie zum Beispiel des Vereines „Super“ genutzt werden.
- Erhebung von verfügbaren Räumlichkeiten auf freiwilliger Basis: Interessierte Raumanbieter*innen werden zum Mitmachen eingeladen und animiert (für welche Zwecke und Bedingungen stehen Räume zur Verfügung? Beispiel: Geeignete Probemöglichkeiten für freie Ensembles in bestehenden Häusern). Dies betrifft bestehende Kultureinrichtungen (diese könnten über den Dachverband aktiviert werden), wenig für Kulturzwecke bekannte, aber verfügbare Orte (zum Beispiel Messe Salzburg, Räume von Pfarren) sowie Leerstände.
- Eine digitale Plattform macht das Raumangebot und die jeweiligen Nutzungsbedingungen niederschwellig und einfach sichtbar.
- Öffentlichkeitsarbeit bringt in Form von „Aktionstagen“ und einer „Kennenlern-Tour“ Anbieter*innen und Nachfragende zusammen.
- Ein „Gütesiegel“ für offene/verfügbare Kulturorte kann die Bereitschaft zur Beteiligung erhöhen.
- Auftritts- und Präsentationsmöglichkeiten für jungen Nachwuchs als ergänzendes Angebot, organisiert durch die Stadt, zum Beispiel mit „Präsentationsflächen an Schulen“ (Start eines Pilotprojekts mit einem Team an Einrichtungen, Jugendlichen und Studierenden) oder einem Angebot für „freie Bühnen“ im Rahmen bestehender Events.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu anderen Abteilungen der Stadt und von zahlreichen Kooperationspartner*innen;
- Entscheidend für das Netzwerk sind Eigeninitiative und Freiwilligkeit der Anbietenden, vor allem die Einbeziehung von vielen, bisher nicht angedachten Räumen.

Neue Räume schaffen

Kurzbeschreibung

Es gibt einen Raumbedarf im Kunst- und Kulturbereich, so zum Beispiel für Probemöglichkeiten (Tanz-/Theater- und Musikbereich) oder für Ateliers. Dieser Bedarf kann nicht allein aus dem bestehenden Raumangebot abgedeckt werden. Es erfordert auch die Schaffung neuer Angebote, wofür es bereits in Planung befindliche Projekte gibt.

Was ist das Ziel der Idee?

Für spezifische Raumbedarfe im künstlerischen und kulturellen Bereich werden neue Räumlichkeiten geschaffen, vorrangig durch Adaptierung von vorhandenem Baubestand.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Für die Schaffung neuer Räume bzw. für Raumbedarf sind folgende Beispiele zu nennen:

- das in Planung befindliche Projekt am Hannak-Gelände im Salzburger Stadtteil Sam;
- der mehrfach genannte Bedarf an einem „Atelierhaus“;
- die Schaffung von Wohnräumen für Kunstschaffende, ergänzend zu bestehenden Residence- und Stipendienprogrammen;
- die Erhebung temporärer Raumbedarfe (vorrangig organisiert vom Verein „Super“);
- die Schaffung digitaler Räume (> Kapitel 1.3: Digitalität als Schwerpunkt verankern);
- die Ermöglichung von Kulturorten der „Next Generation“: Genannt wird zum Beispiel ein Konzept, das Werkstätten, Proberäume und Ateliers, Räume für Ausstellungen, Performances, Austausch und Gastronomie beinhaltet, dies bei flexibler, temporärer und modularer Raumnutzung.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu anderen Abteilungen der Stadt und zum Land Salzburg und von spezifischen Kooperationspartner*innen.

2. Ökosysteme: Vernetzung und Kooperation zwischen Kunst – Wissenschaft – Unternehmen

Im Fokus dieses Handlungsfeldes stehen die Vernetzung und Kooperation zwischen Kunst, Wissenschaft und Unternehmen. Von vielen Seiten wird die Notwendigkeit einer besseren Zusammenarbeit zwischen diesen Bereichen betont. Das Potenzial von Kunst, Kultur und Kreativität als „Wirtschaftsfaktor“ sowie die Besonderheiten des Standortes Salzburg werden hervorgehoben. Allerdings fehlt es noch immer an einer ausreichenden Kommunikationsbasis in entspannter Atmosphäre und „auf Augenhöhe“ zwischen diesen Bereichen. Im Besonderen wird auf die Wahrnehmung und Wertschätzung des Potenzials zeitgenössischer Kunst und junger Kreativer für den Wirtschaftsstandort Salzburg hingewiesen, ebenso auf die notwendige Entwicklung von besseren „Beziehungsgrundlagen“ zwischen Kunst- und Kulturtätigen und Unternehmen. Nicht zuletzt ist zu betonen, dass es mehr Möglichkeiten und Angebote für junge Kunst- und Kulturtätige sowie für Studierende und Uni/FH-Absolvent*innen braucht, um am Standort Salzburg andocken zu können.

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Aigner Dagmar	MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Bathke Arne	Universität Salzburg, Naturwissenschaftliche Fakultät
Eberhard Elfi	Land Salzburg, Kulturabteilung
Eder Julia	Salzburg Research, Winterfest
Fuhrmeister Till	FH Salzburg, MultiMediaArt
Fuschelberger Peter	Literaturhaus Salzburg
Walter Haas	GF ITG - Innovationsservice für Salzburg
Heizinger Stefan	Verein SUPER
Hofer-Lenz Michael	Bühnenbildner
Köstler-Schruf Barbara	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen
Mader Martin	Universität Salzburg, Career & Startup Center
Maier-Rabler Ursula	Univ. Sbg., Kommunikationswissenschaft
Marchner Günther	conSalis Entwicklungsberatung – Prozessbegleitung Kulturstrategie
Rafetseder Julia	MD/04 – Wirtschaftsservice der Stadt Salzburg, Wirtschaftsstrategie Stadt Salzburg 2030
Riedlsperger Christian	ITG - Innovationsservice für Salzburg, Pioniergarage
Sattel Markus	Vorstandsdirektor Salzburger Sparkasse Bank AG
Sigl Romy	CoworkingSalzburg
Stich Jochen	eh. Porsche Salzburg (bis Ende 2020 in der AG)
Story Nadine	Universität Mozarteum Salzburg, Salzburg Corporate Affaires
Tyma Christine	MD/00 – Stabsstelle Wissen & Innovation, Wissensstadt Salzburg
Veits-Falk Sabine	MA 2/01 – Stadtarchiv und Statistik
Vonier Olivia	Galerie Vonier
Wagner Oliver	ITG - Innovationsservice für Salzburg
Zobl Elke	Univ. Salzburg/Univ. Mozarteum, Schwerpunkt Wissenschaft u. Kunst

2.1 Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor

Ziel: Die Wahrnehmung von Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor wird gestärkt und eine produktive Beziehung zwischen Künstler*innen, Kreativen und Unternehmen verankert.

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Kontinuierlicher Dialog: Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor

Kontinuierlicher Dialog: Kunst und Kreativität als Wirtschaftsfaktor

Kurzbeschreibung

Für die Vernetzung und Kooperation zwischen Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft werden folgende Aspekte besonders hervorgehoben: zum einen die Wertschätzung gegenüber dem Sektor junger Kreativer und Künstler*innen als wichtiger Faktor neben Tourismus und traditionellem Kulturleben in Salzburg, zum anderen die produktive Gestaltung des „Wirtschaftsdreiecks“ Kunst-Kreativität-Unternehmen“. Ein kontinuierlicher Dialog unterstützt als „Work in Progress“ die Verankerung des Themas.

Was ist das Ziel der Idee?

Ziel ist ein Dialogprogramm, das die Wahrnehmung von Kunst und Kreativität als Wirtschafts- und Standortfaktor fördert. Damit wird auch ein Beitrag für die Attraktivität und Modernität der Stadt Salzburg und des Zentralraumes geleistet. Zu Zielgruppen dieses „Work in Progress“ zählen a) Universitäten, Fachhochschule, Schulen, b) Studierende, c) Unternehmen (breitgefächert, von kleinen Kreativunternehmen bis zu großen Unternehmen), d) Kunst- und Kulturtätige, e) Medien sowie f) Politik und Institutionen.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- „Zwei Welten“, junge Kreative einerseits und traditionelle Unternehmen andererseits, werden zusammengebracht.
- Öffentlichkeitsarbeit fördert die Sichtbarkeit junger Kreativer und Künstler*innen (zum Beispiel via Pop Up-Stores, Open Studios).
- Die Beziehungen zwischen Wissenschaft, jungen Kreativen, Künstler*innen, Unternehmen und Politik werden durch Netzwerkpflge verbessert.
- In atypischen Räumen finden Dialog- und Präsentationsformate zu Reibe- und Verbindungsthemen statt, vor allem auch in Form vieler kleiner Diskurse (zum Beispiel Round Tables).
- Auch Rahmenbedingungen für Studierende und junge Kreative am Standort Salzburg werden thematisiert: Zum Beispiel die Schaffung von leistbarem Wohnraum oder die Förderung von Mobilität im Zentralraum (von Studierenden werden genannt: Verbesserung der Verbindung zwischen FH-Standort Puch und Stadt Salzburg, ein Uni-Radweg zwischen den Fakultäten, die Benennung von Bushaltestellen nach Fakultäten).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zu Stadt Salzburg/Wissensstadt, zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg, der Wissenschafts- und Innovationsstrategie und Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg und von Kooperationen wie mit ITG, Universität, FH und Schulen;
- Eine kooperative Trägerschaft aus Kultur- und Wirtschaftsabteilung der Stadt und der ITG sowie eine Person, die diese Idee versteht und vorantreiben möchte;
- Kooperation mit allen Kräften, die an einem neuen „Salzburg-Bild“ arbeiten.

2.2 Vorhandene Angebote sichtbar machen

Ziel: Die Vielfalt an bereits bestehenden Vernetzungsangeboten und Kreativorten wird sichtbar gemacht, vernetzt und gebündelt.

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Vorhandene Kreativorte und Netzwerke sichtbar machen

Vorhandene Kreativorte und Netzwerke sichtbar machen

Kurzbeschreibung

Es gibt eine bereits bestehende Vielfalt an Vernetzungsangeboten und Kreativorten. Diese soll als Netzwerk gebündelt und sichtbar gemacht werden, verbunden durch einen gemeinsamen roten Faden.

Was ist das Ziel der Idee?

Vorhandene Angebote in Kultureinrichtungen, Pop-up-Stores, Coworkingspaces, Makerspaces und Werkstätten, Kreativbüros, Startup-Centers, zeitgenössische Kunstfestivals sowie Angebote in Bildungs- und Forschungseinrichtungen oder der Wissensstadt werden in gebündelter Form sichtbar gemacht, als Inspiration zum Mitmachen. Zu den Zielgruppen der Plattform zählen Bürger*innen, Unternehmen, Studierende, Kreative wie Kunst- und Kulturtätige.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Es ist zu klären: Wie breit ist das Angebot zu verstehen? An wen wird dabei gedacht?
- „Blasen“ werden aufgelöst und eine Kooperationskultur gefördert.
- Ein „Matching-Portal“ unterstützt die datenbasierte Visualisierung von Angeboten und Nachfragenden (ev. als Kooperation aus Land, Uni/Data Science+Z-Gis, Stadt Salzburg/Wissensstadt, Dachverband, Startup Salzburg, Super, Landeskulturbeirat, Kulturstrategie Salzburg 2024).
- Digital- und Printinformationen zu Angeboten und Programm mit Legende, unterstützt durch eine interaktive (GIS-gestützte) Karte, ermöglichen einen Überblick zu aktuellen Angeboten (Was wird wo gemacht?). Videos zu Aktivitäten animieren zum Mitmachen.
- Spezielle Orte, mit Bruch zu gewohnten Nutzungen, ermöglichen Begegnung, Austausch und persönliche Kontakte in attraktivem Rahmen.
- Das Angebot wird zu einem gemeinsamen Erlebnis und verstärkt den Mitmachcharakter, ergänzt durch internationale Impulse und Good Practice-Beispiele.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Es braucht jemanden, der diese Aufgaben betreut und eine Betreiber-Rolle einnimmt. Eine Möglichkeit wäre, an bereits bestehende Organisationen anzudocken.
- Berücksichtigung der Schnittstelle wie zu Stadt Salzburg/Wissensstadt und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg, zum KEP, zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie und zur Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg und von Kooperationen wie mit ITG, Start Up Salzburg und Bildungseinrichtungen.

2.3 Neue Vernetzungs- und Kreativangebote ermöglichen

Ziel: Neue Angebote und Projekte für die Vernetzung von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen werden ermöglicht.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Kaiviertel – Dialog und kreative Belegung von Altstadtgebäuden
- 24 x out of the box – Neue Ideen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen
- Kooperation mit Pioniergarage für Programmierung und Bespielung

Kaiviertel – Dialog und kreative Belegung von Altstadtgebäuden

Kurzbeschreibung

Leerstände in Altstadtgebäuden werden kreativ genutzt: für Studierende, für Coworking und temporäre Arbeitsorte, für künstlerische und kreative Tätigkeiten, allgemein als Treffpunkt mit guter Infrastruktur. Dafür wird im Kaiviertel ein Pilotprojekt geschaffen.

Was ist das Ziel der Idee?

Im Kaiviertel entsteht ein digital gut ausgestatteter Ort für Begegnungen und Zusammenarbeit von unterschiedlichsten Gruppen in der Innenstadt. Studierenden, Künstler*innen, Kreativen, Unternehmer*innen, Gästen/Besucher*innen und Stadtbewohner*innen wird die Möglichkeit gegeben, sich auf Basis einer guten digitalen Infrastruktur (z.B. breitbandiges WLAN) kennenzulernen, gemeinsam zu arbeiten und neue Ideen zu entwickeln.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Kooperation mit dem von der Stadt Salzburg initiierten „Kaivierteldialog“, Beteiligung von Bewohner*innen, lokalen Unternehmen und Eigentümer*innen von Immobilien;
- Findung geeigneter Räumlichkeiten für eine (Nach)Nutzung, Kooperation mit relevanten Abteilungen von Stadt und Land Salzburg;
- Entwicklung eines Nutzungskonzepts auf Basis vorhandener Modelle durch ein Entwicklungsteam (mit Vertreter*innen der Universität, der ÖH, der Planungsabteilungen von Stadt und Land, von Kulturstiftungen, Unternehmen, Bewohner*innen und Schulen);
- Augenmerk auf eine niedrighschwellige Infrastruktur, auf konsumfreien Räume und die Tauglichkeit für Veranstaltungen von Studierenden;
- Verbindung mit anderen Ideen/Initiativen im Altstadtbereich wie zum Beispiel:
 - Belegung des Kajetanerplatzes und attraktivere Nutzbarkeit der öffentlichen Räume zwischen Unipark Nonntal und dem Kaiviertel (konsumfreie Räume, Grünflächen, Radstellplätze);
 - Ev. Ausweitung der Öffnungszeiten der Bibliotheken, diese werden zu Kooperationsorten für Projekte;
 - Ein Studierendenfestival (Vorschlag aus der Fokusgruppe Studierende).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung der Schnittstellen wie zu Stadt Salzburg/Wissensstadt, zur Stadtplanung (MA 5) und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg, zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie und zur Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit der Universität Salzburg und mit Kultureinrichtungen;
- Es braucht eine Projektgruppe aus „beseelten Vorantreiber*innen“.

24 x Out of the Box : Neue Ideen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen

Kurzbeschreibung

Im Mittelpunkt einer Ausschreibung seitens der Stadt Salzburg (u.a. Akteur*innen) stehen neue Ideen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen. Innovative Ideen werden generiert, bekannt gemacht und deren Umsetzung gefördert.

Was ist das Ziel der Idee?

Organisation eines Wettbewerbs für innovative Ideen an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Unternehmen. Ausgewählte Ideen von Studierenden, Absolvent*innen, Kunstschaaffenden und jungen Kreativen werden gefördert und für die Stadt aktiviert und nutzbar gemacht.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Organisation eines Projektwettbewerbs in Verbindung mit einem Kurzpräsentationsformat, 24 Projekte werden ausgewählt;
- Der Fokus der Projekte ist übergreifend, inter- und transdisziplinär und kooperativ;
- Die Auswahl der Projekte erfolgt über „Community Voting“;
- Die öffentliche Präsentation der Ergebnisse findet an einem besonderen Ort statt;

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Stadt Salzburg/Wissensstadt und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg sowie zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie und zur Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg

Kooperation mit Pioniergarage für Programmierung und Bespielung

Kurzbeschreibung

Die Pioniergarage wird auf ca. 600 m² 24 Stunden täglich und sieben Tage in der Woche Räumlichkeiten (Arbeitsräume, Seminar- und Veranstaltungsraum), Technologie und Maschinen zur Verfügung stellen, ergänzt durch Grünflächen. Der Standort hat eine gute Anbindung an das Fahrradnetz der Stadt. Für ihre Profilierung, Programmierung und Bespielung unterstützt die Kulturstrategie das Projekt „Pioniergarage“ bei der Vernetzung mit Kunst- und Kulturtätigen und der Entwicklung geeigneter Formate.

Was ist das Ziel der Idee?

Unterstützung der Pioniergarage im Rahmen ihrer Programm- und Angebotsgestaltung bei der Vernetzung mit Kunst- und Kulturtätigen und der Entwicklung geeigneter Formate.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Entwicklung von Formaten für Vernetzung und Kooperation (zum Beispiel Residence-Modelle, Arbeitsplätze auf Zeit, Kurse);
- Aufbau von Kooperationen mit anderen Spaces, Initiativen, Hubs;
- Digitalisierung als besonderer Vernetzungsschwerpunkt mit dem Kunst- und Kultursektor, inhaltliche Bespielung der Pioniergarage durch künstlerische Projekte.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Stadt Salzburg/Wissensstadt und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg, zum KEP, zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie und zur Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit ITG, Universitäten, FH und Kultureinrichtungen.

2.4. Andocken von Nachwuchs in Salzburg

Ziel: Für den Übergang vom Studium in Richtung Berufseinstieg bzw. Selbständigkeit werden für Studierende und Absolvent*innen Praxis- und Einstiegsmöglichkeiten geschaffen

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Eine Plattform fördert Austausch, Praxiserfahrung und Berufseinstieg

Eine Plattform fördert Austausch, Praxiserfahrung und Berufseinstieg

Kurzbeschreibung

Eine Plattform, getragen von Wissenschafts-, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Stadt Salzburg und Unternehmen, koordiniert ein gemeinsames Programm für Vernetzung, Praxiserfahrungen und Andockmöglichkeiten in Richtung Berufseinstieg. Das Programm ist Teil der Studienabschlussphase. Junge Künstler*innen und FH-/Uni-Absolvent*innen erhalten die Möglichkeiten, sich zu präsentieren, zu experimentieren, Kleinprojekte umzusetzen und erste Praxiserfahrungen zu sammeln – dies in möglichst unkonventionellen Formaten und unter möglichst einfachen Rahmenbedingungen. Räume und Projekte werden über Förderungen, Patenschaften oder Sponsormittel unterstützt. Ein gemeinsames Label sorgt für Sichtbarkeit.

Was ist das Ziel der Idee?

Aufbau eines Programms für Vernetzung, Praxiserfahrungen und Andockmöglichkeiten für Studierende in der Abschlussphase bzw. Absolvent*innen in Richtung Unternehmen und Kultureinrichtungen.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Bildung eines Kernteams und einer Kooperationsstruktur;
- Erfassung von Bedarfen/Bedürfnissen und Erfahrungen mit vergleichbaren Initiativen;
- Im Fokus stehen Begegnung und Austausch über gemeinsame Themen und Fragen. Schwellen- und Berührungspunkte zwischen Studierenden und Unternehmen sowie dem Kultursektor werden abgebaut. Im Fokus stehen Neugier und Interesse, Begegnung auf Augenhöhe, Entdecken und Schaffung neuer Perspektiven. In der Folge können Anknüpfungsmöglichkeiten für Praktika, Projekte usw. entstehen.
- Das Programm organisiert Online- wie Präsenzformate, verbunden durch ein gemeinsames Label, an „unüblichen“ Orten, als Kontrapunkt zu klassischen Formaten.
- Ein Wettbewerbs- und Festivalformat bietet Präsentationsmöglichkeiten und Projektförderungen (siehe zum Beispiel die Idee „24 x out of the box“).
- Ebenso in Verbindung mit dem Programm können Jobs und Praktika vermittelt werden (Kulturpraktika, Praktikumsplätze in der Stadtverwaltung oder in Unternehmen).
- Stipendien- und Residence-Angebote unterstützen Andockmöglichkeiten.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Dieses Vorhaben muss sich über die Zeit entwickeln, der Einbezug der Zielgruppen ist entscheidend.
- Der Start des Programms erfolgt durch eine kooperativ/übergreifende Pilot-Lehrveranstaltung „Praxisfelder kreativ“.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Stadt Salzburg/Wissensstadt und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg, zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie und zur Wirtschaftsstrategie des Landes Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit ITG, Universität, Mozarteum, FH und Kultureinrichtungen.

3. Altstadt neu nutzen und beleben

Im Fokus dieses Handlungsfeldes stehen die Nutzbarkeit und Belebung der Altstadt als Lebens- und Kulturraum – unter Berücksichtigung ihres Welterbe-Status. Dies umfasst sowohl ein neues Verständnis der Altstadt als auch Maßnahmen und Projekte für ihre qualitätsvolle Nutzung und Belebung.

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Crepaz Lukas	Salzburger Festspiele, kfm. Leitung (Einzelgespräch)
Gfrerer Andreas	arhotel Blaue Gans, Obmann Tourismusverband Salzburger Altstadt
Hämmerle Marina	Büro für baukulturelle Anliegen, eh. Gestaltungsbeirat Salzburg
Hessenberger Michaela	Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation / Rupertusblatt
Hochleitner Martin	Salzburg Museum
Hody Eva	Bundesdenkmalamt Abtlg. für Salzburg
Jäger Günther	Katholische Hochschulgemeinde
Klotzinger Karin	Stadtmarketing Austria und Stadtverein Salzburg
Luger Kurt	Unesco-Lehrstuhl „Kulturelles Erbe und Tourismus“, Univ. Salzburg
Köstler-Schruf Barbara	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen
Maier-Rabler Ursula	Universität Salzburg, Kommunikationswissenschaft
Marchner Günther	WORKSHOP-LEITUNG
Mitterhuemer Olivia, MA	Potpourri Crew - Verein f. urbanen Tanz & Nachwuchsförderung, Flavourama – Streetdance Festival
Mosler Rudolf	Univ. Salzburg, Fachbereich Arbeits- und Wirtschaftsrecht
Radenkovic Karolina	FÜNFZIGZWANZIG (Galerie)
Inez Reichl-de Hoogh	Bundessprecherin der Fremdenführer & Obfrau Freizeit- und Sportbetriebe WKS
Schmidbaur Andreas	MA 5 - Raumplanung und Baubehörde
Steinacher Peter	Initiative "Unser Salzburg 2050"
Tiefenbacher Susanne	Geschäftsführung Salzburger Marionettentheater GmbH
Tröger-Gordon Ingrid	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen
Woglar-Meyer Sandra	Geschäftsführung Altstadt Salzburg Marketing GmbH
Würfl Alexander	MA 5/01 – Baurechtsamt, WKE-Beauftragter

3.1 Die Altstadt als Lebensraum UND Welterbe

Ziel: Eine neue gesamtheitliche Vision für die Altstadt entwickeln

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Kontinuierlicher Dialog im Welterbezentrum: Die Altstadt als Lebensraum UND Welterbe

Kontinuierlicher Dialog im Welterbezentrum: Die Altstadt als Lebensraum UND Welterbe

Kurzbeschreibung

Es braucht einen permanenten Dialog zum Baulichen Erbe und zum Lebensraum Altstadt, zu einer neuen gesamtheitlichen Vision der Altstadt, zu Kultur und Stadtentwicklung. Die Kulturstadt Salzburg wird daher in einer größeren Breite transportiert, vorhandene Qualitäten werden sichtbar gemacht. Es geht um eine gesamtheitliche Haltung und Sicht auf die Altstadt als Welterbe UND Lebensraum, nicht nur fokussiert auf die touristische Perspektive, sondern auf die gesamte Bevölkerung und auf die gesamte Stadt. Ein derartiger kontinuierlicher Dialog kann als Programm im zukünftigen Welterbezentrum, in Kooperation mit dem Salzburg Museum u.a. Partner*innen, verankert werden.

Was ist das Ziel der Idee?

Entwicklung eines Dialogprogramms zu den Themen baukulturelles Erbe und Altstadt, Kulturstadt und Stadtentwicklung, verankert im zukünftigen Welterbezentrum.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Welterbe wird begreifbarer gemacht: in Dialogen, an verschiedenen Orten, durch Beteiligung. Auch Veränderungen werden vermittelt werden, denn „Stadt“ definiert sich durch Veränderung.
- Die traditionelle Idee der Bewahrung wird weiter entwickelt. Es geht um die „Veränderungsdimension“ von Welterbe und darum, Stadt in ihrer Multifunktionalität, Ungeplantheit und Diversität wahrzunehmen sowie um die Bewusstmachung von Spannungsfeldern.
- Das geplante Welterbezentrum kann als eine „Drehscheibe“ dienen, die unterschiedliche Player, Bedürfnisse und Stadtnutzer*innen zusammenbringt, auch um Welterbe und Tourismus neu zu denken.
- Die Altstadt wird als Teil der gesamten Stadt verstanden und gedacht.
- Bevölkerung und Studierende werden einbezogen und ihre Potenziale genutzt, Salzburger*innen entwickeln (wieder) eine Beziehung zur Altstadt und „erobern“ sie für sich.
- Die Vermarktung der Stadt Salzburg funktioniert nach außen perfekt. Aber es braucht auch eine „Vermarktung“ in Richtung Bevölkerung. Das geplante Welterbezentrum spricht daher vor allem die Bevölkerung an.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Die derzeitige Krise des Stadttourismus wird als Chance genutzt (bisherige Barrieren sind eventuell in Auflösung oder werden neu gedacht).
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum Denkmalschutz und anderen mit der Altstadt befassten Institutionen und zu weiteren mit diesem Thema befassten Abteilungen der Stadt Salzburg sowie zum Tourismusleitbild, zur Wirtschaftsstrategie und zum REK der Stadt Salzburg.

3.2 Ein Ort zum Leben – Raum für Kunst & Kultur

Ziel: Verbesserung der Zugänglichkeit zu Besonderheiten der Altstadt für Bewohner*innen, Gäste und Kunst- und Kulturtätige

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Eine „Stadtwohnung“ für alle – Ein Fest der anderen Art
- Themenkatalog „Ein Ort zum Leben“
- Kinder- und Jugendprojekte

Eine „Stadtwohnung“ für alle – Ein Fest der anderen Art

Ein künstlerisch-kulturelles Fest der anderen Art verwandelt temporär öffentliche und halböffentliche Räume der Altstadt in eine „Stadtwohnung“. Häuserreihen werden zu „Wänden“, Straßen und Plätze zu Kontakt- und Erlebnissräumen. Diese mutieren nach unterschiedlichen Themen zum „Wohnzimmer“, „Musikzimmer“, „Schlafzimmer“ oder zum „Atelier“. Eine Gasse kann sich zur „Tafel“ bzw. zum „Esszimmer“ verwandeln. Damit in Verbindung werden Innenhöfe geöffnet, Orte der Altstadt mit atmosphärischer Lichtgestaltung inszeniert, Plätze für Kunst und Kultur nutzbar gemacht. Die Altstadt als „Stadtwohnung“ versteht sich als temporärer Impuls.

Was ist das Ziel der Idee?

Ein künstlerisch-kulturelles Fest der anderen Art verwandelt öffentliche und halböffentliche Räume der Altstadt temporär zur „Stadtwohnung“. Das Fest richtet sich an alle Bürger*innen und Besucher*innen der Stadt, es macht die Altstadt neu erlebbar und bietet einen besonderen Begegnungs- und Kulturraum. Die Bevölkerung lernt Salzburg von einer anderen Seite kennen und identifiziert sich mit der Stadt. Die Altstadt wird zu ihrer „Stadtwohnung“.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Es geht nicht um Überinszenierung, sondern um das Unterstreichen und Transformieren von Räumen, um Begegnung und Zusammenfinden.
- Neben Straßen und Plätzen werden auch Innenhöfe geöffnet, die nicht immer zugänglich sind, diese Orte werden nicht nur genutzt, sondern auch gestaltet.
- Das Fest bezieht die Bevölkerung, im Besonderen Jugendliche und Studierende ein und lädt zum Mitmachen ein.
- Inszenierung mit Licht bzw. Lichtinstallationen unterstützen die Gestaltung einzelner Räume.
- Räume werden für künstlerische und kulturelle Präsentationen und Events genutzt (zum Beispiel durch eine Bibliothek im öffentlichen Raum mit Sitzmöglichkeiten, Büchern, Lesungen, Gesprächen).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Das Fest „Stadtwohnung Altstadt“ kann regelmäßig für rund einen Monat im Sommer stattfinden. Verschiedene Akteur*innen werden beauftragt, je einen Raum thematisch zu gestalten. Jährlich wird ein gemeinsamer Schwerpunkt für das Fest ausgewählt.
- Es braucht die Einbeziehung von Bewohner*innen, von Unternehmen und in der Altstadt Arbeitenden.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zu mit der Altstadt befassten Institutionen und Abteilungen, zum Tourismusleitbild, zur Wirtschaftsstrategie und zum REK der Stadt Salzburg und von / Kooperationen wie zum Beispiel mit dem Altstadtmarketing, mit Unternehmen und mit Kulturinstitutionen.

Themenkatalog „Ein Ort zum Leben“

Kurzbeschreibung

Ein Themenkatalog setzt Impulse, um die Altstadt als Lebens- und Kulturraum mittel- und langfristig zu stärken und in Wert zu setzen. Dazu zählen zum Beispiel die Themen Mobilität in der Innenstadt, die Einbindung der Altstadt in die Gesamtstadt, Wasser, Grünräume oder eine freie Bühne für Kunst und Kultur.

Was ist das Ziel der Idee?

Ein Themenkatalog setzt Impulse für die mittel- und langfristige In-Wert-Setzung und Stärkung der Altstadt als Lebens- und Kulturraum.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Der Katalog umfasst folgende Themenfelder:

- Mobilität in der Innenstadt: Für Durchzugsverkehr, für Holen und Bringen und für Parken sind zukünftige Lösungen zu finden. Dafür muss nicht alles neu erfunden werden, sondern es gibt bereits gute Beispiele dafür, die man heranziehen kann. Auch Sharing-Modelle sind gefragt. Nicht zuletzt wurde von Arbeitsgruppenteilnehmenden der Wert einer autofreien Innenstadt betont.
- Einbindung der Altstadt in die Gesamtstadt: Salzburger*innen fühlen sich von der Altstadt oft ausgeschlossen, auch weil es an Räumen mit Aufenthaltsqualität fehlt. Dass es auch anders geht, darauf verweist die Nutzung und Neugestaltung des Kajetanerplatzes. Diese zeigen, dass Tourist*innen und Bewohner*innen ohne großes Regelwerk gut nebeneinander leben können.
- Wasser: Wasser gehört zur Geschichte der Stadt (Stichwort Almkanal). Es gibt viele historische Elemente wie zum Beispiel Trinkwasserbrunnen. Das Thema Wasser, auch als wohltuender und kühlender Faktor, soll verstärkt thematisiert werden.
- Grünräume: Für Plätze der Altstadt gibt es zwei Typen zu unterscheiden: Einerseits öffentliche Plätze (historisch genutzt für Märkte, Handel, Repräsentation), andererseits Höfe, historisch eher als Grünbereiche und für Zier- und Nutzgärten genutzt, die heute vielfach die Funktion eines Parkplatzes haben. Hier wird angesetzt: Die Neugestaltung von Parkflächen in Innenhöfen oder die Ausweitung des nutzbaren Salzachufers kann zum Beispiel mehr Platz für Jugendliche ermöglichen („Jugend ist im Stadtzentrum quasi nicht vorhanden“, so eine Aussage in der Arbeitsgruppe). Ebenso können Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel wie zum Beispiel Baumpflanzungen und mehr Gärten einen Beitrag leisten.
- In der Altstadt soll eine „freie Bühne“ für Kunst und Kultur geschaffen werden, niederschwellig nutzbar, auch verbunden mit Basisservice (Ansprechperson, Technikwartung usw.).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Der Themenkatalog kann zu einem umfassenden Projektkatalog mit mittel- und langfristigen Maßnahmen entwickelt werden. Allerdings sind dafür eine interdisziplinäre Betrachtung und die Einbindung verschiedener Stellen erforderlich.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zu mit der Altstadt befassten Institutionen und Abteilungen, mit dem Tourismusleitbild, der Wirtschaftsstrategie und dem REK der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit dem Altstadtmarketing, mit Unternehmen und mit Kultureinrichtungen.

Kinder- und Jugendprojekte

Mit dem Projekt „Kinderstadt“ im Volksgarten gibt es positive Erfahrungen. Angebote für Kinder an der Schnittstelle von Technologie, Handwerk und Kunst, Kinderwerkstätten, temporäre Graffiti-Projekte oder Wettbewerbe in Schulen können wichtige Impulse zur Altstadt als „Ort zum Leben“ leisten.

3.3 Zeitgenössische Kunst und Kultur in der Stadt

Ziel: Zeitgenössische Kunst und Kultur allgemein und im Tourismusangebot der Stadt verankern

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Ein Festival zur Präsentation lokaler zeitgenössischer Kunst und Kultur

Ein Festival zur Präsentation lokaler zeitgenössischer Kunst und Kultur

Kurzbeschreibung

Ausgehend von bereits bestehenden Ansätzen, kleinen Initiativen und Vorbildern (zum Beispiel Walk of Modern Art, Digital City Walk) präsentiert ein neues Festivalformat die Vielfalt von zeitgenössischer Kunst und Kultur der Stadt in kuratierter Form. Die Stadt als Ort für zeitgenössische Kunst und für Experimentelles bereichert das Bild von Salzburg.

Was ist das Ziel der Idee?

Mittels eines geeigneten Festivalformats wird die Vielfalt lokaler zeitgenössischer Kunst und Kultur in kuratierter Form präsentiert und sichtbar gemacht. Zielgruppen des Festivals: Die Bevölkerung der Stadt und aus der umliegenden Region (ca. 1,5 Millionen Menschen), Schulen, Kulturtourist*innen und Festspielpublikum.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Genreübergreifendes, kuratiertes Format: Es geeignetes Format bezieht die lokale Szene ein und präsentiert alle Genres, jeweils themenfokussiert, gemeinsam. Junge Reisende besuchen inzwischen Städte-Festivals auf der ganzen Welt. Da könnte Salzburg eine „Zwischenstation“ für ein besonderes Format werden, kuratiert von einer international anerkannten Person, die das regional ansässige künstlerische Potenzial aufgreift, fördert und präsentiert.
- Eine Person/ein Team (Organisationsbüro) kümmert sich um das Festival und kooperiert mit zahlreichen Partnern (zum Beispiel Sommerakademie, Festspiele, Salzburg Foundation, Museum der Moderne, Initiative Architektur, SZENE, Galerien usw.).
- Ein Marketing- und PR-Konzept unterstützt, in Kooperation mit Altstadtmarketing, die Bewerbung.
- Eine „Contemporary Art Map“ ermöglicht eine ganzjährige online-Präsentation lokaler zeitgenössischer Kunst und Kultur in der Stadt.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Die Umsetzung erfolgt zum Beispiel als Festival, überlappend zu bestehenden Angeboten und Aktivitäten (Sommerakademie, Festspiele), ergänzt durch kleine zeitgenössische Formate über den Jahreszyklus (auch im öffentlichen Raum und unter Einbeziehung der Stadtberge) wie zum Beispiel als „Lange Nacht der Galerien“ oder eine „Woche der zeitgenössischen Kunst“.
- Wichtig sind die Verbindung mit der gesamten Stadt und die Einbindung aller zeitgenössischen Kunst- und Kultureinrichtungen.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zu mit der Altstadt befassten Institutionen und Abteilungen, mit dem Tourismusleitbild, der Wirtschaftsstrategie und dem REK der Stadt Salzburg sowie dem KEP des Landes Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit dem Altstadtmarketing, mit Kultureinrichtungen und dem Land Salzburg.

4. Diversität und kulturelle Teilhabe in Stadtteilen

Im Mittelpunkt dieses Handlungsfeldes stehen Diversität und kulturelle Teilhabe in Stadtteilen. In der Arbeitsgruppe wird einerseits der Bedarf an Stadtteilarbeit und an offenen Bildungs- und Kreativorten gesehen. Andererseits stehen die Verbesserung von Teilhabemöglichkeiten und die Berücksichtigung der in Stadtteilen gewachsenen Diversität im Fokus.

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Aigner Dagmar	MA 2 – Kultur, Bildung und Wissen
Bichler Thorsten	Caritas Salzburg, Bereichsleitung Perspektiven & Engagement
Čenić Djordje	Musiker und Filmemacher
Dürlinger Alois	Pfarrverband Salzburg Süd
Heizinger Stefan	Verein SUPER
Huemer Marlene	ABZ Itzling
Jenny Maria-Amancay	Verein Adelante - Centro Cultural Hispano
Köstler-Schruf Barbara	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen
Kribus Alexander	Messezentrum Salzburg GmbH, Geschäftsführung
Lampert Philipp	Rookies at Work
Lehner Sabine	MARKENwerkstatt
Liebing Ursula	Frau & Arbeit, Menschenrechtsstadt
Maier-Rabler Ursula	Univ. Sbg., Kommunikationswissenschaft
Neumayer Andreas	Jazzit
Pardeller Gerd	Verein MARK für kulturelle und soziale Arbeit
Schuster Thomas	Verein Spektrum
Stefflbauer Ulrike	MA 3/00 – Team Vielfalt
Steinkellner Herwig	Agentur Steinkellner & Schwarz
Wagner Gabriele	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen
Wally Stefan	Robert Jungk Bibliothek
Wlczek-Spanring Doris	MA 3/00 – Koordination Stadtteilbüro Bewohnerservicestellen
Ziegler Dagmar	Verein Salzburger Erwachsenenbildung

4.1 Offene Bildungs- und Kreativorte in Stadtteilen

Ziel: Zugänglichmachung von Räumen für Kunst- und Kulturtätige und Kreative sowie Ermöglichung neuer Bildungs-, Kreativ- und Gemeinschaftsorte in Stadtteilen und Wohnquartieren.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Neue Gemeinschaftsorte für neue Bedürfnisse
- Sharing Community – Raumangebote in Stadtteilen

Neue Gemeinschaftsorte für neue Bedürfnisse

Es gibt einen Bedarf an neuen Gemeinschaftsorten für eine Gesellschaft im Wandel (Stichworte: wachsende Anzahl an Ein-Personen-Haushalten, Vereinsamung, Digitalisierung): für gemeinsames Arbeiten und kreative Tätigkeiten, für Bildung und für soziale Aktivitäten. Dafür gilt es, vorhandene Orte zu adaptieren bzw. neue zu schaffen. Zum Beispiel können im Zuge von Wohnbauprojekten auch Gemeinschaftsräume und Ateliers für handwerklich-kreative Tätigkeit und Treffpunkte mit entstehen. Offene Bildungs- und Kreativorte können zum strukturellen Bestandteil von Stadtteil- und Quartiersentwicklung werden.

Was ist das Ziel der Idee?

Ermöglichung neuer Gemeinschaftsorte für kooperatives und kreatives Arbeiten, Bildung und soziale Aktivitäten in Stadtteilen und Wohnquartieren.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Für die Umsetzung dieser Idee sind, je nach Kontext und Bedarf, verschiedene Schwerpunktsetzungen und Konzepte möglich. Dazu folgende Beispiele:

- Offene Werkstätten: Dafür gibt es in Salzburg bereits Beispiele die „OK.Werkstatt“ oder „Die Werkstod: Co-Working Platz für Handwerker*innen in Salzburg“. Derartige nicht nur technologiebezogene Angebote, können in Stadtteilen und Quartieren und im Rahmen neuer Wohnbauprojekte gezielt verankert werden.
- Musische und kreative Räume/Angebote für junge Menschen: Die Stadt Salzburg ist mit einem schwindenden Anteil an Jugendlichen konfrontiert. Gerade einpendelnde Jugendliche aus dem Zentralraum brauchen attraktive Kreativangebote. Wenn Räume für Jugendliche fehlen, wirkt sich dies auf Kulturentwicklung und Musikkultur aus.
- Offene Bibliotheken als Begegnungsorte: Wie sehr öffentliche Bibliotheken zu Treffpunkten und zu Gemeinschaftsräumen werden können, zeigt das Beispiel der Stadtbibliothek im Stadtteil Lehen. Es könnte für die Weiterentwicklung von Bibliotheken als Begegnungsort ebenso als Vorbild dienen wie internationale Good Practice-Beispiele.
- Das Konzept „Community Future Space“⁴: Gegen den Funktionsverlust von Stadtteilen und Vierteln und den Verlust von Gemeinschaft und Kommunikation unter den Bewohner*innen geht es darum, den digitalen Wandel als Chance für Zusammenhalt zu nutzen und dafür geeignete Orte zu schaffen bzw. zu adaptieren: als offene Bildungs-, Kreativ- und Gemeinschaftszentren mit Zugang zu digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien für Jugendliche, Jungunternehmer*innen und Coworker*innen, Eltern und Ehrenamtliche und vor allem auch ältere Bewohner*innen aus dem jeweiligen Stadtteil.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum REK, zur Wirtschaftsstrategie, zum Integrationskonzept und zum Etappenplan für ein barrierefreies Salzburg der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit lokalen Einrichtungen und Vereinen.

⁴ Eine ausführliche Beschreibung der Idee „Community Future Space“ wurde der Kulturstrategie zur Verfügung gestellt

Sharing Community – Raumangebote in Stadtteilen

(siehe die Verbindung zu Kapitel 4.1)

Kurzbeschreibung

Es gibt eine Vielfalt an potenziell verfügbaren Räumen: a) Leerstände, b) Räumlichkeiten bestehender Kultur- und Quartierseinrichtungen sowie c) bisher wenig bekannte Raumangebote. Auf dieser Basis wird eine „Sharing Community“ für ein differenziertes Raumangebot aufgebaut. Diese ist für diverse Sparten und Zwecke (klein bis groß, niederschwellig bis hochspezialisiert, temporär, für Proben, Ateliers, kreative Arbeit, soziale und kulturelle Gemeinschaftszwecke) verfügbar. Raumangebote werden gebündelt und in geeigneter Weise vermittelt und zugänglich gemacht.

Was ist das Ziel der Idee?

Verfügbare Raumangebote und Nachfragende werden über ein Netzwerk zusammengebracht. Zielgruppen sind vor allem Vereine, Familien, Jugendliche, künstlerisch und kulturell Tätige.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Schaffung eines Netzwerks und einer Netzwerk-Koordination: Es ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei um einen Entwicklungsprozess eines Netzwerks auf freiwilliger Basis handelt. Für die Umsetzung können vorhandene Erfahrungen wie zum Beispiel des Vereines „Super“ genutzt werden.
- Erhebung von verfügbaren Räumlichkeiten auf freiwilliger Basis: Interessierte Raumanbieter*innen werden zum Mitmachen eingeladen und animiert (für welche Zwecke und Bedingungen stehen Räume zur Verfügung? Beispiele: Geeignete Probemöglichkeiten für freie Ensembles in bestehenden Häusern, Räume für Feste. Dies betrifft bestehende Kultureinrichtungen (diese könnten über den Dachverband aktiviert werden), bisher in dieser Funktion kaum bekannte, aber verfügbare Orte oder Leerstände.
- Eine digitale Plattform macht das Raumangebot und die jeweiligen Nutzungsbedingungen niederschwellig und einfach sichtbar.
- Öffentlichkeitsarbeit bringt in Form von „Aktionstagen“ und einer „Kennenlern-Tour“ zu verfügbaren Orten Anbietende und Nachfragende zusammen.
- Im Besonderen werden auch bislang kaum für Kunst- und Kulturzwecke wahrgenommene Orte und Räume wie zum Beispiel das Salzburger Messegelände, Räumlichkeiten des Pfarrverbandes Süd oder des Marionettentheaters zugänglich bzw. bekannt gemacht. Für diese Orte ist diesbezüglich allerdings ein „Imagewandel“ bezüglich ihrer Wahrnehmung erforderlich.
- Ein „Gütesiegel“ für offene / verfügbare Kulturorte kann die Bereitschaft zur Beteiligung erhöhen.
- Für die Angebote müssen unterschiedliche monetäre Leistungsniveaus berücksichtigt werden.
- Dieses Angebot kann durch weitere Unterstützungsangebote ergänzt werden: a) eine Veranstaltungskoordination für Präsentationsmöglichkeiten in Schulen und für Auftrittsmöglichkeiten an öffentlichen Orten (freie Bühnen, im Rahmen bestehender Stadtteilstage) oder b) ein „Buddy-System“ zur Unterstützung kultureller Ideen (Klärung von Fördermöglichkeiten, Behördenwegen, Umsetzungsschritte).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum REK, zum Integrationskonzept, zum Etappenplan für eine barrierefreie Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit lokalen Organisationen (Messe, Pfarren, Kultur/Bildungseinrichtungen) und mit verschiedenen Abteilungen der Stadt Salzburg;
- Entscheidend für das Netzwerk sind Eigeninitiative und Freiwilligkeit sowie die Einbeziehung von vielen, bisher noch nicht angedachten Räumen.

4.2 Kulturelle Stadtteilarbeit

Ziel: Breitere Verankerung von kultureller Stadtteilarbeit

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Kulturelle Stadtteilarbeit weiter entwickeln und breiter verankern
- Einen positiven Bezug zum Wohnort schaffen - Siedlungsgeschichte als Beteiligungsprozess

Kulturelle Stadtteilarbeit weiter entwickeln und breiter verankern

Kurzbeschreibung

Stadtteilarbeit findet jeweils in spezifischer Weise durch unterschiedliche Akteur*innen statt, (zum Beispiel Bewohner*innenservice der Stadt, ABZ – Haus der Möglichkeiten). Auf Basis bisheriger Erfahrungen und Konzepte wird kulturelle Stadtteilarbeit breiter verankert.

Was ist das Ziel der Idee?

Weiterentwicklung und breitere Verankerung von kultureller Stadtteilarbeit im Rahmen eines Kooperationsmodells.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Stadtteilarbeit wird unter jeweils spezifischen Vorzeichen von verschiedenen Einrichtungen geleistet. Es geht darum, gemeinsame Erfahrungen und Konzepte zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Stadtteilarbeit kann und soll auch in anderen Stadtteilen und Quartieren der Stadt implementiert werden, geleistet von verschiedenen Träger*innen, unter Nutzung vorhandener Strukturen.
- Stadtteilarbeit umfasst – beispielhaft - folgende Aufgaben:⁵
 - Sie leistet eine Verbindung von Kultur- und Sozialarbeit, bindet möglichst alle Bevölkerungsgruppen ein, berücksichtigt unterschiedliche Bedürfnisse und schafft niederschwellige Zugänge zu Informationen, Infrastrukturen und Ressourcen.
 - Sie unterstützt alle Dimensionen von Kultur: von Begegnungskultur über konsumierbare Veranstaltungskultur bis zur kulturellen Selbsttätigkeit.
 - Sie nimmt partizipativ, sozialraumorientiert und in aufsuchender Arbeit Bedürfnisse von Bewohner*innen sowie Entwicklungen und Veränderungen eines Stadtteils wahr, entwickelt und unterstützt neue Ideen und öffnet Räume.
 - Sie arbeitet mit relevanten Institutionen und Akteur*innen in einem Stadtteil zusammen.
 - Sie unterstützt Bewohner*innen bei der Entwicklung und Umsetzung von Ideen.
- Für die breitere Verankerung von Stadtteilarbeit muss Vieles nicht neu erfunden werden, es geht vor allem um ein anderes „Mindset“ im Rahmen vorhandener Strukturen (Vereine, städtische Einrichtungen).
- Stadtteilarbeit agiert in einer Vermittlungsrolle zwischen Stadtteil und Politik/Verwaltung und macht soziale, kulturelle oder infrastrukturelle Bedarfe und Potenziale sichtbar.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

Eine breitere Verankerung von Stadtteilarbeit umfasst folgende Schritte:

- Einrichtung einer Koordinationsgruppe aus Akteur*innen der Stadtteilarbeit,
- Entwicklung / Reflexion gemeinsamer bzw. übergreifender Kriterien für Stadtteilarbeit,
- Schaffung von Grundlagen für einzelne Stadtteile, (Weiter-)Entwicklung von Konzepten,

⁵ Beispielhaft dafür die Konzeptunterlage „Stadtteilkulturarbeit als niederschwellige, basisorientierte und partizipative Form der Kulturarbeit in der Stadt“ von M. Huemer, J. Mautner und M. Sojer, diese steht der Kulturstrategie zur Verfügung.

Einen positiven Bezug zum Wohnort schaffen - Siedlungsgeschichte als Beteiligungsprozess

Kurzbeschreibung⁶

Es gibt Stadtteile, in denen die Bewohner*innen auf die eigene Siedlung nicht stolz sind. Wie aber schafft man mehr Zusammenhalt und Zusammengehörigkeit? Gemeinsames Erforschen und Erzählen der Geschichte einer Siedlung kann Anhaltspunkte für mehr Gemeinsamkeit schaffen. Projekte zur Stadtteil- und Siedlungsgeschichte ermöglichen Teilhabe, wie zum Beispiel über Interviews und erzählte Geschichte, und fördern Identifikation. Kultureller Wert für einen Lebensraum entsteht zum Beispiel, indem man die Lebenswelt mit Geschichten verbindet. Viel zu selten werden Geschichten von Siedlungen und von Menschen erzählt, die einst dort lebten. Partizipative Forschung und die Schaffung positiver Geschichten kann den Bezug zum Wohnort stärken.

Was ist das Ziel der Idee?

Durch partizipative und historische Forschung werden Geschichten von Siedlungen in Salzburger Stadtteilen erhoben (In dieser Siedlung hat einst die folgende Person gelebt..., hat sich folgendes zugetragen...) und damit positive Identifikationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Auswahl einzelner geeigneter Siedlungen;
- Partizipative und wissenschaftliche Sammlung von Wissen zu historischen Fakten durch Archivarbeit und Gespräche vor Ort (Wer hat einst in diesem Quartier gelebt? Was wurde aus den Menschen?), ergänzend zu bereits bestehenden Formaten;
- Partizipative Zusammenstellung der Ergebnisse, Entwicklung einer Geschichte der Siedlung, die vermittelt, dass man stolz auf sie sein kann: Wir kommen aus der Siedlung, wo Menschen einst mit nichts ankamen und sich hocharbeiteten. Wir kommen aus der Siedlung, die besonders viele Sportler*innen hervorbrachte. Wir kommen aus der Siedlung, in der besonders viele Menschen in der NS-Zeit Widerstand leisteten. Wir kommen aus der Siedlung, wo die Frachtbahnarbeiter*innen lebten, die erst den Aufschwung Salzburgs ermöglichten.
- Verdichtung der Ergebnisse zu positiven Identifikationsgeschichten und entsprechende Präsentation und Vermittlung (Wenn ich z.B. in der Bessarabiersiedlung einziehe, bekomme ich eine Broschüre in die Hand: Schau, wer da aller gewohnt hat).

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen zu mehreren Abteilungen der Stadt;
- Zusammenarbeit mit dem Haus für Stadtgeschichte und anderen mit Geschichte befassten Einrichtungen, mit Expert*innen, Bewohnerservicestellen, Kommunikation und Partizipation mit Bewohner*innen in Siedlungen und mit bestehenden zivilgesellschaftlichen Strukturen;
- Erste Umsetzung mit einem lokalen Pilotprojekt.

⁶ Ein Basistext für den vorliegenden Inhalt von Stefan Wally steht der Kulturstrategie zur Verfügung.

4.3 Teilhabe und Möglichkeitsräume

Ziel: Teilhabe von Bewohner*innen in Stadtteilen unter Berücksichtigung der Diversität der Bevölkerung verbessern und die Orientierung an unterschiedlichen Bedürfnissen.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Anlaufstelle zur Ermöglichung neuer Ideen
- Diversität und Bedarfsorientierung

Anlaufstelle zur Ermöglichung neuer Ideen

Kurzbeschreibung

Wie können Ideen lösungsorientiert begleitet und umgesetzt werden? Wer kann dazu beitragen? Es gibt in allen Stadtteilen gute Ideen zum Nutzen von Gemeinschaften und eines Stadtteils, deren Umsetzung an vielfältigen Hürden und Barrieren scheitert. Dafür wird ein Modell für die „lösungsorientierte“ Unterstützung guter Ideen als gemeinsame Aufgabe bestehender Einrichtungen (Bewohnerservicestellen, Jugendarbeit, Vereine etc.) entwickelt. Dafür kann beispielsweise die frühere Jugendservicestelle der Stadt als Vorbild dienen.

Was ist das Ziel der Idee?

Gute Ideen zum Nutzen von Gemeinschaften und eines Stadtteils werden mittels koordinierender Anlaufstelle für ihre Umsetzung lösungsorientiert unterstützt.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Schaffung einer koordinierenden Anlaufstelle, die mit verschiedener Abteilungen der Stadt sowie mit Einrichtungen in Stadtteilen kooperiert;
- Aufgaben der Anlaufstelle:
 - Bereitstellung von Informationen, Schaffung von Begegnungen, Anstöße zum Aktivwerden;
 - Zusammenarbeit mit relevanten Einrichtungen in Stadtteilen (Bewohnerservice, Vereine, Jugendarbeit usw.) sowie auch mit Institutionen verschiedener Sparten in der Stadt (Wissenschaft, Kultur, Bildung, Wirtschaft);
 - Unterstützung von Ideen und Projekten durch Beratung und Begleitung, Vermittlung und Vernetzung zu relevanten Stellen und Personen, Unterstützung bei Ressourcenfindung;
- Die Stelle ist sowohl für Bürger*innen aus den Stadtteilen als auch für Institutionen nutzbar.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen zum Etappenplan für ein barrierefreies Salzburg, zum Integrationskonzept und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit der Sozialabteilung der Stadt sowie mit Akteur*innen und Einrichtungen in Stadtteilen;
- Voraussetzung ist das Interesse und die Kooperationsbereitschaft verschiedener Abteilungen der Stadt und von Einrichtungen in Stadtteilen, es braucht sowohl den Blick „von außen“ als auch den Rückhalt der Verwaltung;
- Es soll keine neue Struktur geschaffen, sondern eine bestehende Struktur für neue Rollen und Aufgaben „adaptiert“ werden. Eine Koordination ist sowohl innerhalb des Magistrats bzw. auch außerhalb denkbar.

Diversität und Bedarfsorientierung

Kurzbeschreibung

Es braucht eine stärkere Berücksichtigung der gewachsenen Diversität der Bevölkerung in Stadtteilen und eine Orientierung an unterschiedlichen Bedürfnissen bei der Gestaltung sozialer und kultureller Angebote. Dabei geht es nicht nur um die „Vielfalt von Kulturen“, denn Diversität ist nicht nur eine Frage der Herkunft, sondern auch von Milieus und deren Ressourcen. Mittels vielfältiger Maßnahmen werden ein Beitrag zur Anerkennung von Vielfalt und ein Bekenntnis zur Pluralität innerhalb der Stadtbevölkerung geleistet.

Was ist das Ziel der Idee?

Für die Bevölkerung in Stadtteilen, mit besonderer Berücksichtigung der „Ungehörten“ bzw. der „Unmächtigen“ werden Teilhabemöglichkeiten geschaffen bzw. verbessert, mit besonderem Fokus auf Erreichbarkeit und Ermächtigung dieser Bevölkerungsgruppen.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Dabei werden folgende Themen und Aufgaben als wichtig erachtet:

- Aktive Bedarfserhebung zu Raumbedarf - Niederschwellige Information zu Raumangeboten: Um Räume für Familien, Vereine und „Communities“ für verschiedenste soziale und kulturelle Nutzungen zugänglich zu machen, braucht es eine aufsuchende und aktive Bedarfserhebung sowie niederschwellige Information und Transparenz (Welche Räume braucht es? Wie erfahren Menschen von Angeboten? Was braucht es, um diese nutzen zu können? Welche Räume sind wofür nutzbar?). Zum Beispiel, um kulturellen Grundbedürfnissen wie für Feste mit geeigneten Raumangeboten entsprechen zu können, wobei die Nutzung von Räumen möglichst ohne „Integrationszwang“ erfolgt (> Verbindung zum Kapitel 4.1: Sharing Community).
- Nutzung öffentlicher Räume - Einbindung und Konfliktlösung statt Verbote: Anstatt die Nutzung öffentlicher Räume, vor allem von Grünräumen für Feste und Treffen von Familien und Gruppen, aufgrund allfälliger Anrainer-Konflikte zu verbieten, werden auftretende Probleme gelöst und Konflikte durch Einbindung der Konfliktparteien bewältigt. Wie sehr professionelle aufsuchende sozialräumliche Arbeit dafür Wissen und Ressourcen einbringen kann, zeigt das Beispiel der Sozialarbeit am Bahnhofsvorplatz. Dabei sind „Lösungsorientierung“ und die Zusammenarbeit verschiedener Stellen („crossover“) für Problem- und Konfliktlösungen entscheidend (Wie kommt man in Konfliktfällen rasch und unbürokratisch zu einer Lösung?). Es gibt ein breit ausgebautes System in der Stadt. Es geht darum, dass dieses mit Problemen und Konflikten rascher und lösungsorientierter umgehen kann. Dafür werden Vereinbarungen und ein Modus geschaffen. Dafür gibt es eine breite Palette an Problemlösungsstrategien.
- Muttersprachen und Sprachenvielfalt fördern
(ist noch auszuformulieren)
- Diversität in Strukturen unterstützen: Die Ermöglichung von Teilhabe erfordert auch, dass sich die Diversität der Bevölkerung in Gremien und personellen Strukturen von Einrichtungen widerspiegeln.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Ein Work in Progress;
- Die Stadt kann diesbezüglich Angebote koordinieren und unterstützen und sich noch stärker als Serviceeinrichtung ihrer Bürger*innen, mit der Möglichkeit zur Mitgestaltung, verstehen.

4.4 Öffentliche Räume und kleinräumige Lebenskultur

Ziel: Verbesserung der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit öffentlicher Räume und Ermöglichung von Gemeinschaftsaktivitäten

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Nutzbarkeit und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume weiterentwickeln
- Niederschwellige Zugänge fördern
- Kleinräumige Lebenskultur ermöglichen

Nutzbarkeit und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume weiterentwickeln

Kurzbeschreibung

Die Nutzbarkeit und Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume betrifft Plätze, Parks oder Grünflächen in Siedlungen. Diese werden möglichst niederschwellig zugänglich gemacht und entsprechend nutzungsfreundlich gestaltet.

Was ist das Ziel der Idee?

Öffentliche Räume sollen zugänglich und nutzbar sein, auch offen für kulturelle Veranstaltungen ohne Zugangshürden, auch für private Treffen oder gemeinschaftliche Feiern. Dafür werden Barrieren abgebaut (Verbote, Gestaltung) und Rahmenbedingungen geschaffen (Infrastruktur). Dafür wurden in der Stadt Salzburg bereits Good Practice-Vorbilder geschaffen (z.B. Salzach-Ufer, Renaturierung von Abschnitten an der Glan). Es geht daher um die Weiterentwicklung von Angeboten.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Beispiele für Themen und Aufgaben sind:

- Öffentliche Plätze ohne Konsumzwang: Dies bedeutet, dass öffentliche Plätze eine entsprechende Aufenthaltsqualität im Hinblick auf Infrastruktur und Gestaltung aufweisen. Diese Qualitäten gilt es bei ihrer Planung und (Um)Gestaltung zu berücksichtigen.
- Aufenthaltsqualität von Parks verbessern: Die Aufenthaltsqualität von Parks, die von Familien mit Kindern genutzt werden, wird durch entsprechende Infrastruktur und Gestaltung verbessert. Darauf verweisen Beispiele, in denen es bisher an notwendigen WC-Anlagen und ausreichender Beschattung fehlt.
- Grünflächen zugänglich machen: Grünflächen wie zum Beispiel von Wohnsiedlungen werden zugänglich gemacht, zum Beispiel für niederschwellige Gemeinschaftsprojekte (Good Practice in Salzburg: Gemeinschaftsgärten). Dafür braucht es die Einbindung von Betreibern und entsprechende Konzepte.

Die Nutzung öffentlicher Räume braucht einheitliche Spielregeln. Diese sind entsprechend (mehrsprachig) zu kommunizieren. Die Stadt ist für alle da. Für alle gelten dieselben Regeln.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum REK, zum Etappenplan für ein barrierefreies Salzburg und zum Integrationskonzept der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit der Sozialabteilung und mit den Stadtgärten der Stadt Salzburg.

Niederschwellige Zugänge fördern

Kurzbeschreibung

Das Beispiel der Stadtteilgärten zeigt es vor: Kleine Initiativen und Raumangebote mit einem gemeinsamen, verbindenden Thema ermöglichen auf einfache Weise gemeinschaftliches Tun und Gestalten. Derartige Initiativen werden stärker und breiter unterstützt.

Kleinräumige Lebenskultur ermöglichen

Kurzbeschreibung

Kleinräumige Lebenskultur ist ein wichtiger Faktor für die Qualität von Nahräumen. Zum Beispiel wenn Gelegenheiten für Begegnung und Austausch im Umfeld von Quartieren und Siedlungen oder der Zugang von im Umfeld erzeugten Lebensmitteln geschaffen werden. Kleinräumige Initiativen und Angebote werden gestärkt bzw. einfacher ermöglicht: als Treffpunkte und Gemeinschaftsorte, als niederschwellige Kulturinitiativen, als Marktplätze, Festorte oder Treffpunkte in Siedlungen und Wohnquartieren.

5. Zukunftsthemen der Stadt – Zentralraum Salzburg

Dieses Handlungsfeld bezieht sich einerseits auf gemeinsame Herausforderungen von Stadt und Umlandgemeinden. Andererseits geht es darum, wichtige Zukunftsthemen dieses Raumes und ihre kulturelle Dimension zu identifizieren.

Als allgemeine Bedingungen für die zukünftige Entwicklung von Stadt Salzburg und Umlandgemeinden werden zum Beispiel genannt: die Erhaltung bzw. Schaffung von Naherholungs- und Naturräumen, leistbares Wohnen und verfügbare Wohnräume, neue Mobilitätsangebote, aber auch mehr Beteiligungs- und Teilhabemöglichkeiten.

Teilnehmende an der Arbeitsgruppe

Fellinger Leo	Kunstbox Seekirchen, Mooncity (Porsche Salzburg)
Güntert Guido	Verein Gut Überdacht
Helming Elisabeth	Verein Gut Überdacht
Herbst Winfrid	Vorsitzender Naturschutzbund
Höllbacher Roman	Initiative Architektur
Janacs Christoph	Schriftsteller
Köstler-Schruf Barbara	MA 2 - Kultur, Bildung, Wissen, Projektkoordination Kulturstrategie Salzburg 2024
Kok Franz	Universität Salzburg, Umwelt, Mobilität
Krallinger-Gruber Eva	Fräulein Flora Salzburg
Marchner Günther	conSalis, Prozessbegleitung Kulturstrategie Salzburg 2024
Mautner Josef	Plattform für Menschenrechte Salzburg
Reiter Katrin, MA	Verein Salzburger Erwachsenenbildung
Rothe Christian	Verein Silberstreif – gemeinsam Wohnen 50+
Rubach Steffen	EUREGIO Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein
Schiff Sonja, MA	Care.Consulting
Seywald Michael	Musikum Salzburg, pädagogisch-künstlerischer Landesdirektor
Slupetzky Nicole	Volkshochschule Salzburg
Spannberger Ursula	Architektin
Speigner Simon	SPS-Architekten Neumarkt
Spielmann Walter	Zukunftsforschung
Walter Doris	Geschäftsführerin der FH Salzburg
Wassibauer Rüdiger	Schmiede Hallein, verein subnet
Weese-Weydemann Ingrid	Museum in der Fronfeste Neumarkt
Ziesacher Veronika (bis Ende 2020)	EUREGIO Salzburg - Berchtesgadener Land – Traunstein

5.1 Gemeinsame und übergreifende Angebote

Ziel: Austausch und Zusammenarbeit quer durch Sektoren, Ressorts und Verwaltungsgrenzen

Vorgeschlagene Idee zur Zielerreichung:

- Ein Netzwerk für Dialog und übergreifende Projekte zu Kultur- und Zukunftsthemen des Zentralraumes

Ein Netzwerk für Dialog und übergreifende Projekte zu Kultur- und Zukunftsthemen des Zentralraumes

Kurzbeschreibung

Vielfach wird ein Bedarf an übergreifender Zusammenarbeit genannt. Es betrifft den Austausch zwischen Akteur*innen verschiedener Bereichen zu gemeinsamen Themen oder über durch Ausschreibungen generierte Projekte. So könnte zum Beispiel das Potenzial von Universitäten und der FH für Lösungen in Stadtteilen und für Zukunftsfragen des Zentralraumes besser genutzt werden.

Was ist das Ziel der Idee?

Schaffung eines Netzwerks für Dialog und übergreifende Projekte zu Kultur- und Zukunftsthemen des Zentralraumes.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Wechselseitige Wahrnehmung und Berücksichtigung in jeweiligen Strategien, Plänen, Ausschreibungen (zum Beispiel KEP Land Salzburg, Grenzraumstrategie Euregio) zwischen Partner*innen aus Stadt Salzburg, Umlandgemeinden und bayrischer Nachbarschaft (Freilassing, Bad Reichenhall), um „Schubladendenken“ zu überwinden;
- Austausch zu konkreten Themen und Aufgaben, Netzwerkpflege und Dialoge;
- Initiierung und Organisation von Netzwerkprojekten durch die jährliche Ausschreibung übergreifender Netzwerkprojekte (zum Beispiel stets unter Beteiligung mehrerer Gemeinden, Kulturinitiativen und Unternehmen inklusive wissenschaftlicher Begleitung, mit jeweiligen Laufzeiten von ein bis zwei Jahren), gefördert von Stadt, Land und Unternehmen; mögliche Themen könnten zum Beispiel sein: „Salz“ (das viele Orte dieses Raumes wie Salzburg, Hallein, Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Traunstein, Rosenheim miteinander verbindet) oder eine „Mitfahrbörse für Kulturveranstaltungen“ im Zentralraum;
- Wechselseitige Unterstützung bei Entwicklungsprozessen und Projekten, bei Zugängen und Ressourcen, Vermittlung und Vernetzung von Ideen und Konzepten.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Verankerung einer Netzwerks unter Einbindung von Partnern aus verschiedenen Bereichen auf freiwilliger Basis (Regionalverband, Euregio-Büro, ITG, Dachverband Salzburger Kulturstätten, Universitäten, Gemeinden, Bürge*innengruppen, Unternehmen); Aufgaben dieser Stelle: Betreuung von Netzwerkpflege und Dialogen, Organisation von Projektausschreibungen und Betreuung von Projekten;
- Es braucht dafür einen guten Überblick, eine klare und transparente Prozessgestaltung, Mentoring von Projekten, Aufheben von Netzwerkgrenzen und eine ergebnisoffene Herangehensweise.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Euregio, zum KEP und zur Wissenschafts- und Innovationsstrategie des Landes Salzburg, zur Wirtschaftsstrategie von Stadt und Land Salzburg, zum REK, zur Smart City, zur Menschenrechtsstadt und zur Wissensstadt der Stadt Salzburg und von

Kooperationen wie zum Beispiel mit Bildungs- und Kultureinrichtungen, Gemeinden und Unternehmen.

5.2 Natur- und Lebensräume

Ziel: Stärkung von Freiräumen, Naturräumen und kleinräumiger Lebenskultur

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Konzept „Freiräume“
- Verbesserung der Nahraumqualität

Konzept „Freiräume“⁷

Kurzbeschreibung

Junge Menschen nutzen besondere Orte als Frei- und Lebensräume, wofür es in der Stadt Salzburg bereits positive Beispiele (zum Beispiel Salzachufer, Almkanal) gibt. Das Konzept „Freiräume“ soll das Angebot in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung erweitern und dafür geeignete Orte (zum Beispiel Unipark, Salzachufer, Gaisbergspitze, Nesslergraben etc.) für junge Menschen als Bühne oder als „Relax-Platz“ zugänglich machen. Dies bedarf auch eines Minimalservices mit Infrastruktur (Reinigung, Basismöblierung).

Was ist das Ziel der Idee?

Orte in der Stadt und stadtnahe Orte ermöglichen jungen Menschen, aber auch anderen, durch kulturelle Interessen verbundene Gruppen auf niedrighschwellige Weise „Freiräume“. Spontaneität und das Wissen um die Funktion solcher Räume kann diese beleben.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

- Schaffung von Angeboten mit Flächen und Minimalinfrastruktur, welche zum Aufenthalt einladen, weil diese wertschätzend für Besucher*innen gestaltet sind – mit öffentlichen Ver- und Entorgungsauftrag für Strom, Licht, Sanitäranlagen und Müllentsorgung (wie bei Schranne, Grünmarkt);
- Inhalte können gewünschte Funktionsaufträge für diese Räume durch Infrastruktur definieren, zum Beispiel als Live-Bühne für Musik/Theater/Performance, als Grillplatz für Familien oder für Partys. Es geht um einen Mix aus „unorganisierter Verfügbarkeit“ einerseits und einer Bespielung an definierten Tagen durch Vereine /Veranstalter andererseits. Die Orte sind mit öffentlichem Personennahverkehr oder per Fahrrad erreichbar, es gibt eine langfristige Radwegausweisung zu ausgewählten Orten.
- Ein besonderes Thema bildet die Gestaltung von Freiräumen und die Nutzbarkeit öffentlicher Räume für junge Menschen und Studierende im Bereich Unipark Nonntal bis zum Kaiviertel.
- Von Jugendlichen wird die Verfügbarkeit und Gestaltung von Sportanlagen sowie die Schaffung von Infrastrukturangeboten am Salzachufer (Kioske, Toiletten) thematisiert.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen zum REK und zum Tourismusleitbild der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit befassten Abteilungen der Stadt und mit Gemeinden;
- Stadt bzw. Gemeindeverwaltungen oder beauftragte Dienstleister kümmern sich um Infrastrukturobsorge und Bespielung.

⁷ Für diese Idee steht der Kulturstrategie ein Text von Franz Kok zur Verfügung

Verbesserung der Nahraumqualität⁸

Kurzbeschreibung

Das Angebot an Bürger*innen, den Raum der Stadt und ihrer Umgebung auch als Naherholungslandschaft niederschwellig erleb- und erreichbar zu halten und zu gestalten, ist ein wichtiger Beitrag zur Lebensqualität in einer Region. Salzburg besitzt dafür eine besonders günstige Ausgangsposition. Die Stadt Salzburg und ihre Umgebung bilden eine besondere Verbindung aus barocker Stadt- und reichgestaltiger Naturlandschaft. Weil die Landschaft überwiegend landwirtschaftlich genutzt wird, also die wirtschaftliche Basis der Bauern darstellt und in privatem Besitz steht, ist eine umfassende Regelung zur Nutzung durch die Stadtbevölkerung eine zentrale Voraussetzung. Die Erstellung und Umsetzung eines Nahraumkonzeptes mit dem Ziel, Bevölkerung wie Gästen Naturerlebnisse in nächster Nähe zu ermöglichen und dies nachhaltig abzusichern, erfordert eine koordinierte Herangehensweise.

Was ist das Ziel der Idee?

Die Umsetzung eines zu erarbeitenden Konzeptes zur Verbesserung der Nahraumqualität in der Stadt und in den Umlandgemeinden unterstützt es, die Salzburger Landschaft abwechslungsreich (arten- und biotopreich) zu erhalten und macht sie mit einem Netz an Wegen samt zugehöriger Infrastruktur niederschwellig für alle Bevölkerungsgruppen erlebbar. Gleichzeitig eröffnet sich damit auch eine für die gedeihliche Entwicklung der Stadtlandschaft existenzielle Möglichkeit, die wirtschaftliche Zukunft der Salzburger Stadtbauern abzusichern.

Empfehlungen zur Umsetzung

- Für eine Erarbeitung eines Nahraumkonzeptes wird eine Projektentwicklungsgruppe eingerichtet, die sich bereichsübergreifend um eine mittel- bis langfristig wirksame Umsetzungsstrategie (mit Zielkatalog, Trägerschaft, Beschlüssen und Vereinbarungen, Infrastrukturplanung etc.) kümmert.
- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum REK und zum Tourismusleitbild der Stadt Salzburg und von Kooperationen wie zum Beispiel mit dem Land Salzburg und mit Umlandgemeinden.

⁸ Für diese Idee steht der Kulturstrategie ein Text von Winfrid Herbst zur Verfügung.

5.3 Mobilität - Baukultur – Wohnen – Arbeiten

Ziel: Wie stellen wir uns Wohnen, Arbeiten und Mobilität in der Zukunft vor? Zu diesem Themenkomplex sollen neue Perspektiven und Strategien für Stadt und Umland neue Impulse leisten.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Mobilität im Zentralraum
- Ein kontinuierlicher Dialog zu Baukultur
- Neue Gemeinschafts- und Zukunftsorte in Stadtteilen und Umlandgemeinden
- Ermöglichung gemeinschaftsorientierter Wohnformen

Mobilität im Zentralraum

Kurzbeschreibung

Zukunftsweisende Mobilität im Salzburger Zentralraum erfordert eine Vielfalt an Angeboten und (steuernden) Maßnahmen – vor allem auch, um der Dominanz des motorisierten Individualverkehrs und dessen Folgewirkungen wirksam zu begegnen: Zum Beispiel Car-Sharing und andere Mobilitätsalternativen als fixer Bestandteil bei der Neuerrichtung und Sanierung von Wohnkomplexen, die Optimierung des Öffentlichen Personennachverkehrs oder die Neuorganisation des Lieferverkehrs. All diese Elemente sind für ein zukunftsweisendes Mobilitätskonzept für die Stadt Salzburg und seine Umgebung von Bedeutung.

Was ist das Ziel der Idee?

Entwicklung eines zukunftsweisenden Mobilitätskonzepts, das von folgenden Zielen geleitet wird: Dekarbonisierung der Verkehrsmittel, Reduktion des motorisierten Individualverkehrs, Stärkung des Öffentlichen Personennachverkehrs und anderer Mobilitätsangebote sowie die Entflechtung funktionsräumlicher Trennungen.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Beispielhaft werden dazu folgende Themen genannt:

- Car-Sharing-Angebote sowie weitere Mobilitätsangebote (Roller, Fahrräder) als fixe Bestandteile bei der Neuerrichtung und Sanierung von Wohnkomplexen;
- Forcierung der Stromerzeugung mit Photovoltaik und Errichtung eines dichten Ladestellennetzes;
- Optimierung des Öffentlichen Personennachverkehrs;
- Neuorganisation des Lieferverkehrs;
- Versorgung und Erreichbarkeit im Nahraum: Salzburg als „Stadt der kurzen Wege“ durch Ansiedlung von Versorgungsangeboten in Wohnnähe und die Sicherung von lokaler Infrastruktur in Stadtteilen;
- Neuaufteilung des öffentlichen Raumes und Verkehrsberuhigung zugunsten der Aufenthaltsqualität.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zum REK und dem Verkehrsleitbild der Stadt Salzburg , zur Radwegverkehrsstrategie und Salzburg mobil 2025 des Landes Salzburg

Dialog zu Baukultur⁹

Beschreibung des Themas

Die Stadt Salzburg verfügt über ein einzigartiges baukulturelles Erbe, darüber hinaus über Räume mit hohen Qualitäten, aber auch solche mit deutlichem Verbesserungspotenzial. Die Stadt kann sich im Sinne der Lebensqualität aller dieser Lebens-, Wohn- und Arbeitsräume auf differenzierte Weise annehmen. Dabei kann sie sich baulich-gestalterischer Maßnahmen ebenso bedienen wie „sanfter“ Eingriffe, die jedoch lediglich durch andere Nutzungsvorgaben oder Verhaltensänderungen zu erreichen sind. Die Stadt Salzburg bekennt sich dazu, allen ihren Teilen, von der weltberühmten Altstadt bis zu den Randzonen, die gleiche Sorgfalt zu schenken. Durch geeignete planerische Maßnahmen nehmen die Weiterentwicklung und Nutzung der Stadträume, der Freiräume und der gebauten Umwelt und der Architektur im engeren Sinn in ihrer Qualität zu. Dazu braucht es aber auch eine Selbstverpflichtung von Einwohner*innen der Stadt, von Institutionen wie von Investor*innen und Firmenzentralen, sich als gemeinsame Bauherr*innen dieser Stadt zu verstehen. Dies ist eine wesentliche Grundlage für einen in Zukunft im Detail noch zu erarbeitenden „Masterplan Baukultur“ Stadt Salzburg.

Was ist das Ziel der Idee?

Ziel ist die Initiierung eines Dialoges zu Baukultur und die Entwicklung baukultureller Leitlinien für die Zukunft – ergänzend zu bestehenden Leitbildern wie dem derzeit in Erarbeitung befindlichen REK. Wie sich die Stadt Salzburg und ihr Umland architektonisch weiterentwickeln sollen ist auch als demokratiepolitische Frage zu sehen. Die Stadt soll maßvoll wachsen und für junge Menschen attraktiv sein („Hier bin ich zugezogen, hier möchte ich bleiben“). Einwohner*innen identifizieren sich in der Folge mit der Stadt Salzburg und ihrer Zukunft und erleben sich als gemeinschaftliche Bauherr*innen einer demokratischen Stadt.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Den Kern einer Umsetzung bildet – neben permanentem Monitoring durch eine strategische Stadtentwicklungseinheit (Stadtplanung, Baudirektion, Wohn- und Wirtschaftsservice) und dem Erwerb strategisch wichtiger Liegenschaften – die Formulierung von Leitsätzen für einen Masterplan Baukultur;
- Berücksichtigung von Schnittstellen zum REK und von Kooperationen wie zum Beispiel mit mehreren Abteilungen der Stadt Salzburg (Stadtplanung, Bauabteilung der Stadt), mit dem Gestaltungsbeirat, mit mit Bürger*innen, Bauträger*innen, Umlandgemeinden und Land Salzburg.

⁹ Dieser Idee liegt ein Text von Roman Höllbacher/Haus der Architektur zugrunde, er steht der Kulturstrategie zur Verfügung.

Neue Gemeinschafts- und Zukunftsorte in Stadtteilen und Umlandgemeinden

Kurzbeschreibung

Ein wichtiger Aspekt von Baukultur ist die Qualität von gebautem Raum für Wohnen und Arbeiten, aber eben auch die Qualität von Außen- und Zwischenräumen. Dafür gilt es die besten Ideen für Häuser, Quartiere und Siedlungen, für Arbeitsräume und für gemeinsam geteilte Räume zu generieren. Dafür werden Kriterien, ein Verfahren und ein Modell entwickelt. Als ein besonderer Schwerpunkt wird der Bedarf an neuen Gemeinschaftsorten in Stadtteilen und in Umlandgemeinden berücksichtigt.

Was ist das Ziel der Idee?

Ziel ist die Ermöglichung von neuen Gemeinschaftsorten für Bildungs-, Sozial- und Kreativ-Tätigkeiten in Stadtteilen und in Umlandgemeinden.

Was sind wesentliche Inhalte und Aufgaben?

Gegen den Funktionsverlust von Stadtteilen und Ortskernen sowie den Verlust von Gemeinschaft und Kommunikation unter den Bewohner*innen geht es darum, den digitalen Wandel als Chance für Zusammenhalt in Stadtteilen zu nutzen und dafür geeignete Orte zu schaffen bzw. zu adaptieren: in Form offener Bildungs-, Kreativ- und Gemeinschaftszentren mit Zugang zu digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien, sei es für Jugendliche, Jungunternehmer*innen und Coworker*innen, Eltern und Ehrenamtliche und vor allem auch ältere Bewohner*innen. Beispielhaft dafür steht die Idee der „Community Future Spaces“.¹⁰

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen zum REK, zum Etappenplan für ein barrierefreies Salzburg, zum Integrationskonzept und zur Wirtschaftsstrategie der Stadt Salzburg.
- Die Idee kann in einzelnen Stadtteilen in Verbindung mit der Neuplanung von Quartieren oder Kulturprojekten sowie bei der Neugestaltung von Ortszentren in Umlandgemeinden implementiert werden.

¹⁰ Eine ausführliche Beschreibung der Idee „Community Future Space“ steht der Kulturstrategie zur Verfügung

Ermöglichung moderner gemeinschaftsorientierter Wohnformen

Kurzbeschreibung

Salzburg hat Aufholbedarf bei modernen Wohnformen, vor allem bei Gemeinschaftsprojekten (Baugruppen). Diese finden im öffentlich geförderten Bauen noch zu wenig Berücksichtigung. Baugruppen und ähnliche Gemeinschaftsmodelle sollen in Leitbildern und Konzepten für Raumordnung und Wohnen in der Stadt für zukünftige Bauvorhaben verankert werden. Derzeit bestehende Baugruppen-Initiativen („Silberstreif“, „Gut Überdacht“) zielen auf einen Mehrwert (Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung, Kreativräume, Treffpunkte, Nachhaltigkeit etc.), der mehr Beachtung verdient. Daher werden dafür Kriterien (seit 2020 im neuen Wohnbauförderungsgesetz berücksichtigt) und Verfahren für ihre Verankerung entwickelt.

Was ist das Ziel der Idee?

Einsamkeit macht krank, Vereinzelung ist generell ein großes gesellschaftliches Problem. Daher braucht es in Verbindung mit Wohnräumen auch die Schaffung von Gemeinschaftsstrukturen als Angebot. Gerade für ältere Menschen werden Möglichkeiten geschaffen werden, durch soziale Teilhabe und gemeinschaftliche Aktivitäten aktiv und gesund zu bleiben. Initiativen und Projekte für gemeinschaftsorientiertes Wohnen werden in der Wohnbaupolitik der Stadt und des Zentralraumes einfacher ermöglicht.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Es müssen Schnittstellen zu anderen Bereichen hergestellt und wichtige Player eingebunden werden.
- Schaffung einer Beratungsstelle für moderne gemeinschaftsorientierte Wohnformen;
- Nutzung von Gewerbegründen als Mischform (Wohnen oben drauf);
- Initiierung eines Leuchtturmprojekts.

5.4 Demokratie, Teilhabe, Begegnung

Ziel: Die Themen Demokratie und Menschenrechte werden für die Entwicklung der Stadt besser verankert und in Wert gesetzt. Dieses Ziel bezieht sich im Besonderen auf Demokratiebildung für Jugendliche, auf kulturelle Teilhabe ältere Menschen sowie auf interkulturellen Austausch und internationale Begegnung in einer von Diversität geprägten Stadt.

Vorgeschlagene Ideen zur Zielerreichung:

- Demokratiebildung und Menschenrechtsbildung verstärken
- Kulturelle Teilhabe im Alter
- Szenarien für Orte der (internationalen, interkulturellen) Begegnung

Demokratiebildung und Menschenrechtsbildung verstärken

Beschreibung

Es besteht der Eindruck, dass demokratische Werte kaum noch Bedeutung haben und keine Wertschätzung erfahren. Daher wird im Besonderen für die Zielgruppe junger Menschen ein Angebot zur Demokratiebildung und für Menschenrechtsbildung geschaffen bzw. breiter verankert. Dafür werden Erfahrungen aus Good Practice-Beispielen wie zum Beispiel der „Menschenrechtsschule“, von „Kinderstadt Mini Salzburg“ oder des Salzburger Bildungswerks genutzt. Es geht vor allem darum, dass Jugendliche ihre eigenen Bedürfnisse artikulieren, dass zum Beispiel vermittelt wird, was Menschenrechte im Alltag konkret bedeuten, anknüpfend an konkreten Erfahrungen. Oder zum Beispiel wenn sich Schüler*innen an der Initiative Fridays for Future engagieren. Für das (Wieder)Erlernen demokratischer Prozesse (wie zum Beispiel im Rahmen von Zukunftswerkstätten) werden Orte für persönlichen Austausch geschaffen sowie Angebote in Schulen breiter verankert. Nicht zuletzt wird auch die Beteiligung an demokratischen Prozessen, wie die Nutzung des Wahlrechts, thematisiert.

Einen konkreten Ansatzpunkt für eine Weiterentwicklung bildet der Bereich „Menschenrechtsbildung in Schulen“. Diese wird von der Plattform Menschenrechte seit 2015 punktuell in Kooperation mit einzelnen Salzburger Schulen, wie zum Beispiel der VS und NMS Liefering oder des Campus Mirabell im Andräviertel, geleistet. Sie kann, aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen und Erfolgen, breiter verankert werden.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Menschenrechtstadt Salzburg und von Kooperationen mit anderen Abteilungen der Stadt Salzburg und mit Schulen

Kulturelle Teilhabe im Alter

Beschreibung

Teilhabemöglichkeiten älterer Menschen zu verbessern umfasst vielerlei Aspekte: Kulturelle Angebote in Seniorenheimen oder Begegnungs- und Austauschangebote gegen Vereinsamung und Vereinsamung. Als mögliches Beispiel wird ein „Generationenprojekt“ mit folgendem Inhalt vorgeschlagen: Was interessiert Jugendliche und ältere Menschen gemeinsam? Wie erleben junge und alte Menschen Einsamkeit? Was bedeutet Einsamkeit und was ist dagegen zu tun? Als weiteres Beispiel werden „Orte der Erinnerung zu Orten der Begegnung machen“, genannt. Wenn Demokratie in der Erinnerung an die Vergangenheit zum lebendigen, bedeutsamen und wertvollen Gut wird.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen zum Etappenplan für ein barrierefreies Salzburg und von Kooperationen mit anderen Abteilungen und Einrichtungen der Stadt Salzburg

Orte der internationalen / interkulturellen Begegnung

Kurzbeschreibung

Welche Plätze im Salzburger Zentralraum sind – jenseits von Bustourist*innen und Festspielen - international? Es gibt in der Stadt viele Studierende und Arbeitskräfte mit vielfältigster Herkunft, die sich schwer tun, Orte der internationalen Begegnung zu finden. Und es fehlen Orte für interkulturellen Dialog. Dafür werden Angebote, zum Beispiel für den derzeit „unterentwickelten“ Dialog mit muslimischen Communities, und öffentliche Infrastrukturen entwickelt.

In der Arbeitsgruppe wurden dazu folgende Ideen eingebracht:

- **„Ein Sehnsuchtsort rund um die Andrä-Kirche“:** Der Platz rund um die Andräkirche – vorrangig als Parkplatz, partiell von der katholisch-kroatischen Kirchengemeinde und einmal wöchentlich für den Schrankenmarkt genutzt – könnte in eine „Arena“ verwandelt und zukünftig zu einem Ort der Begegnung und als Sehnsuchtsort gestaltet werden: mit permanenter Schranne, Handel und Gastronomie, auch kulturell nutzbar mit Pop-Up-Angeboten und Bühne. Als Ort für Feste und Rituale unterschiedlicher Kulturen und als Ort für interkulturellen Austausch, vielleicht auch als „Verortung“ der „Menschenrechtsstadt Salzburg“. Eine mögliche Perspektive wäre, dass aus dem Mirabellplatz und den Raum um die Andräkirche eine verkehrsfreie Zone wird. In Verbindung mit der zukünftigen Stadtbahnstation als Mobilitätsdrehscheibe könnte ein besonderer öffentlicher Raum entstehen, der von dieser Vision geleitet wird.
- **„Haus der Kulturellen Vielfalt“ in Verbindung mit Kulturräumen am Hannak-Gelände:** Ein Ort, wo (interkulturelle) Begegnungen über Themen ermöglicht werden. Ein professionell koordinierter Ort mit Küche, Werkstätten, Garten, Räumen für künstlerisches Schaffen. Ein Beispiel für ein mögliches Programm: Jedes erste Wochenende des Monats ist eine Nationalität aus der Vielfalt der Salzburger Bevölkerung eingeladen, das ihr Wesentliche vorzustellen, von Kulinarik bis zu Musik, Malerei, Tanz usw. Immerhin gibt es in Salzburg 130 verschiedene Nationalitäten.
- **Der Raum vom Unipark Nonntal bis ins Kaiviertel als Freiraum und Ort der internationalen Begegnung:** Dieser Raum hat vieles anzubieten: Einrichtungen für Kultur und Sport, einen Busbahnhof und mehrere Schulen. Es geht darum, den öffentlichen Raum dieses Viertels mit Verbindung in die Altstadt (Kaiviertel) zu einer gemeinsamen Infrastruktur für Orte der Begegnung zu gestalten. Für die Zielgruppe Studierende, für Gäste, für die junge Generation, für Freiluftveranstaltungen zwischen Sport, Kultur, Kunst. Es geht um eine Infrastruktur, die für vielerlei mögliche städtische Veranstaltungen verfügbar ist. Auch eine Verbindung zur Salzach als Freiraum wäre positiv.

Empfehlungen aus dem Strategieprozess zur Umsetzung

- Berücksichtigung von Schnittstellen wie zur Menschenrechtstadt Salzburg, zum Integrationskonzept der Stadt Salzburg und von Kooperationen mit anderen Abteilungen der Stadt Salzburg sowie mit Universitäten, Schulen und Kultureinrichtungen